in Berlin und Potsdam

Herbst 2006

bus

berlins universelles studentenmagazin

www.unievent.de

Luxus

Studieren im Ausland

Jobs und Karriere

Lebe Deinen Traum!

Axel Klemm, Ausrüstungs-Experte bei Globetrotter Ausrüstung, erfüllte sich seinen Traum mit einer Fahrradtour von Mexico bis Utah.

Foto: Axel Klemm

MAM

Foto: Holde Schneider

Über **25.000** Ausrüstungs-ideen

Im Studium oder draußen in der Natur – Begeisterung und Ausdauer führen zum Erfolg. Laßt Euch von über 25.000 Ausrüstungsideen bei Globetrotter Ausrüstung in Steglitz inspirieren – und der Begeisterung von 50 Ausrüstungs-Experten für das Leben draußen!

Träume leben.

www.Globetrotter.de Ausrüstung

Globetrotter Ausrüstung
Schloßstr. 78-82, 12165 Berlin
Telefon: 030/850 89 20, shop-berlin@globetrotter.de
Mo. bis Fr.: 10.00 – 20.00 Uhr, Sa.: 9.00 – 20.00 Uhr

HAMBURG BERLIN DRESDEN FRANKFURT BONN KÖLN

aktuell

04 | **Notiert**

06 | **Wo sind all die Fahnen hin?**

07 | **Kritik an Lehre ist unerwünscht**

08 | **Aus sechs mach zwei**

09 | **Kultur-Studium mit Traum-WG**

karriere

20 | **Jobbörse**

21 | **Der erste Kontakt**
Nach dem Studium zur Agentur für Arbeit.

22 | **Besser sein als Profit**
Der BruttoSozialPreis 2006 unterstützt NPOs.

23 | **Einstiegslektüre**
Eine Buchreihe über Karriere und Managment.

24 | **Erlebte Geschichte**
Ein Praktikum beim DHM.

kultur

16 | **Ausland**
Antike live erleben: Athen
Das Gute entdecken: Nepal
Zwei Semester Sozialismus: Havanna
Im Land der Kiwis: Neuseeland

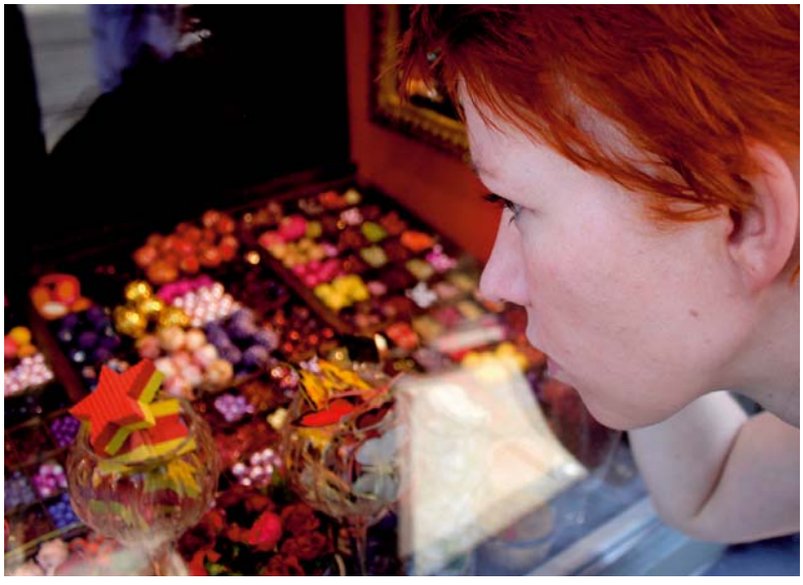
25 | **Musik**
Razorlight „Razorlight“
Scissor Sisters „Ta-Dah“
The Rapture „Pieces For The People We Love“
Heine Totland „Tough Times For Gentleman“
Hush Puppies „The Trap“
Mando Diao „Ode To Ochrasy“

26 | **Literatur**
Interview mit dem „Belletristik“-Verleger.
Hörbücher und Gewinnspiel bei claudio.de
Der ewige Student 6 – Hamlet
Roland Lampe „Glück ist das Ende aller Poesie“

28 | **Film**
Marie Antoinette
DOA – Dead Or Alive
Children Of Men
DVD: Für alle Fälle Fitz

digital

29 | **Notiert**
Bilder aus der Freien Welt
Alles Schlechte ist gut für dich
Das große Gruscheln



titelthema: Luxus

10 | **Luxus ist, was du draus machst**
Oft hängt es gar nicht vom Geld ab, ob etwas „Luxus“ ist – sondern von der Einstellung dazu.

11 | **Luxuriöses Studium**
Ein Streitgespräch zwischen Staatsexamens- und Bachelorstudentin über den Luxus des Studierens.

12 | **Was ist Luxus für dich?**
Wir haben uns unter den Studenten umgehört.

13 | **Qual(m)los dinieren**
Das Rauchen wird europaweit immer mehr zum Luxus: Rauchverbote und Tabaksteuern vermiesen den Genuss.

14 | **Traumwelt**
Vor und hinter den Kulissen zelebriert Hollywood seinen Luxusanspruch.

15 | **Vom Luxus des Reisens**
Ein Heimatbesuch
Unterwegs mit BahnCard100

editorial

Willkommen in der Generation Luxus. Du brauchst keinen iPod, um dazuzugehören. Auch ein Laptop ist zwar praktisch, bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass du Mitglied bist. Den alltäglichen Luxus von warmen gesunden Mahlzeiten, fließendem Wasser, Stromanschluss und Internetzugang können wir auch nicht zum Kriterium machen.

Aber du bist automatisch Mitglied, wenn du dich nach höherer Bildung sehnst und diese Sehnsucht erfüllen willst. Denn Deutschland ist sowohl finanziell als auch anteilsmäßig weit unter OECD-Durchschnitt im Bereich Hochschulbildung. Jaja, wirst du sagen, das ewige Gerede davon, dass Studieren Luxus sei – jetzt fängt „bus“ auch schon damit an!

Aber wir wollen dir kein schlechtes Gewissen machen, sondern dich auffordern, es zu genießen. Wir heißen dich in der Generation Luxus willkommen. Genieße es, dass du Zeit dafür hast, dir Gedanken zu machen über Weltfrieden, Waldsterben, gesunde Ernährung und andere wichtige Aspekte des nicht unmittelbar Überlebenswichtigen. Und solltest du einen iPod besitzen, dann genieße es, dir Lieder wie „Schlendern ist Luxus“ von Ulla Meineke unterwegs anzuhören, verlangsame deinen Schritt und hänge deinen Gedanken nach.

Neben all den materiellen Aspekten von Luxus ist eines sicher: Heute ist nichts so sehr Luxus wie die Entschleunigung des Alltags, etwas Ruhe und Gelassenheit.

Euer bus-Team

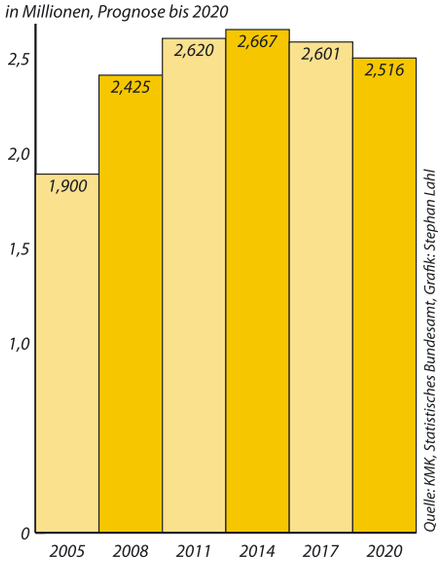
Notiert

Studentenwelle

Von derzeit etwa zwei Millionen Studenten wird die Anzahl bis 2014 auf etwa 2,7 Millionen steigen – geburtenstarke Jahrgänge und Verkürzung des Abiturs von 13 auf zwölf Jahre verstärken den Andrang an den Hochschulen. Der Wissenschaftsrat berechnet Mehrkosten von 2,2 Milliarden Euro pro Jahr. Bund und Länder planen jeweils 300 Millionen Euro zusätzliche Ausgaben – Föderalismusreform und Sparzwang legen enge Grenzen. Derzeit ist keine Strategie erkennbar, wie Berlin mit dem Andrang umgehen wird.
Zum Wintersemester ist die Anzahl der Bewerbungen an Berliner Hochschulen um etwa ein Viertel gestiegen – der Trend zur Mehrfachbewerbung ist daran ebenso schuld wie die Hochschulen, die kaum noch zum Sommersemester immatrikulieren.

Studenten in Deutschland

in Millionen, Prognose bis 2020



Zahlen unterdurchschnittlich

Deutschland bleibt international weiter Schlusslicht im Bereich der Bildung. Nur etwa 20 Prozent eines Jahrgangs fallen in die Rubrik „Hochschulabsolventen", im OECD-Durchschnitt sind es etwa 35 Prozent. Mit 5,3 Prozent des Bruttoinlandproduktes gibt Deutschland auch deutlich weniger für das Bildungssystem aus als der OECD-Durchschnitt von 5,9 Prozent. Es genüge nicht, ein Bildungssystem aus dem 19. Jahrhundert ein bisschen zu reformieren, erklärte Andreas Schleicher, Chefanalytiker im Direktorat Bildung der OECD.

Nur Vorleser

Neben Juniorprofessuren sollen künftig „Lecturer" die Lehre an den Hochschulen unterstützen. Diese hätten ausschließlich Aufgaben in der Lehre, würden etwa zwölf bis 14 Semesterwochenstunden anbieten – Forschung wird von ihnen im Gegensatz zu Professoren nicht verlangt. Der Status und die Bezahlung der Lecturer entspräche den wissenschaftlichen Mitarbeitern. Noch handelt es sich nur um eine Idee, aber im Angesicht des bevorstehenden Studentenberges äußern sich die Hochschulen positiv zu diesem Modell.

Wenig Grund zur Panik

Der Sprung ins Leben nach dem Studium kann je nach Studiengang mehr oder wenig aufwändig ausfallen. Nach einer Umfrage des Studentenspiegels unter etwa 20.000 Berufseinsteigern finden Informatiker, Mathematiker, Naturwissenschaftler und Juristen binnen zwei Monaten einen Job. Anglisten benötigen dafür schon fast vier Monate. Nur 7,6 Prozent der Umfrage-Teilnehmer verschickten 50 Bewerbungen oder mehr. Biologen, Physiker, Mathematiker und Informatiker benötigen durchschnittlich nur drei bis vier Bewerbungsschreiben. Architekten und Bauingenieure zehn.

International

Früher in die Uni

An der Universität Mannheim begann das Wintersemester bereits am 4. September, das Sommersemester fängt am 19. Februar an – synchron zu den üblichen internationalen Vorlesungszeiten. Damit sollen es die Studierenden einfacher haben, ihre Auslandssemester zu organisieren. Auch die Berliner Universitäten können sich für die Idee erwärmen, weisen jedoch darauf hin, dass es für Hochschulwechsler nachteilig wäre, wenn jede Hochschule eigene Vorlesungszeiten hätte. Auch Zulassungsverfahren der ZVS oder die übliche Konferenzsaison im Spätsommer müssten dann angepasst werden.

Reisen bildet

Der Bologna-Prozess, der in erster Linie durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen auffällt, sollte einen europäischen Hochschulraum schaffen und die Mobilität der Studierenden erhöhen. Doch der geregelte Studienverlauf in den neuen Studiengängen scheint die Mobilität eher auszubremsen. Nach einer DAAD-Umfrage vor einem Jahr meinten jeweils knapp 20 Prozent der befragten Bachelorstudiengangsleiter, die Mobilität sei gestiegen bzw. zurückgegangen. Etwa 45 Prozent konnten keine Veränderungen erkennen. Insbesondere die Anerkennung von Leistungen anderer Hochschulen bereite Probleme. Die gewünschte Mobilität werde wohl frühestens in 15 Jahren erreicht werden, wenn ein Mentalitätswechsel stattgefunden habe.

Freie Universität

Zickzackkurs

Die FU ringt um ausgeglichene Anforderungen an ihre Bachelorstudenten. Während manche Pflichtlisten als zu lang, durchreguliert und kaum bewältigbar angesehen werden, wird auf der anderen Seite das Schmalspurstudium im Bachelor kritisiert – in sechs Semestern könne nun einmal nur in das Fach hineingeschnuppert werden. Die Kürzung der Pflichtmodule beispielsweise im Geschichtsstudium halten nicht einmal die Studierenden für sinnvoll, wichtiger wäre ihnen, dass die Zahl der Prüfun-

weiter auf Seite 6 »

Impressum *„bus – berlins universelles studentenmagazin"*

Herausgeber
SD Media Services
Florian Diesing, Kai Langner,
Fabian Mozen, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10–11
10553 Berlin
Tel.: 030/36 28 64 32
Fax: 030/36 28 64 37
www.unievent.de
eMail: bus@unievent.de

verantwortlicher Redakteur
Alexander Florin

An dieser Ausgabe wirkten mit
Albrecht Noack, Alexander Graeff, Alexandra Zykunov, Aliki Nassouffis, Helena Seidel, Holger Köhler, Karin Nowotni, Katharina Buess, Jeannette Gusko, Jenny Block, Jens Hübner, Judith Mantei, Lea Braun, Lilith Winnikes, Markus Breuer, Nora-Vanessa Wohlert, Sandra Gerstädt, Sascha Rettig

Layout
Stephan Lahl
Titelbild: Ines Lindenau;
Model: Susann

Anzeigen
Florian Diesing, Tel.: 030/36 28 64 30
Überregional: City Medien

Auflage, Reichweite
33.000 (IVW II/06)
kostenlose Verteilung/Auslage
in Berlin und Potsdam

Druck
Druckhaus Humburg, Bremen

Vertrieb
primeline. werbemedien,
Eigenvertrieb, Tapio Müller
Deutsche Hochschulwerbung

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 01.01.2006.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
22. September 2006

Anzeigen- und Redaktionsschluss
für Ausgabe Winter 2006:
17. November 2006

Lust auf Mitmachen?

Die schreibende Zunft lockt dich? Du willst nette Leute kennenlernen? Du bist neugierig auf journalistische Praxis? Bei „bus" hast du die Chance, dich auszuprobieren und einzubringen. Kontakt: bus@unievent.de

Der Start ins Berufsleben steckt voller Tücken.

Alles, was Sie jetzt brauchen: passgenaue Angebote für Ihre Gesundheit und den Berufsbeginn.

Das Studium ist noch nicht beendet, da dreht sich alles schon um die berufliche Zukunft. Damit Sie entspannt Ihre Karriere planen können, haben wir spezielle Angebote für Sie.

Zum Beispiel das **TK-Seminar „Gelassen und sicher im Stress“.** Damit Sie die anstrengende Prüfungszeit gesund und erfolgreich bestehen.

Schalten Sie nach den Prüfungen ab, und genießen Sie eine **TK-AktivWoche.** Zum Beispiel an der Ostsee: mit Hatha Yoga, Nordic Walking am Strand und Kletterschein – alles ab 314 Euro pro Person.

Die TK kommt aber auch zu Ihnen nach Hause. Und zwar mit den **TK-Bewerbungshilfen** – speziellen Broschüren und CDs von renommierten Experten. Hier erfahren Sie alles über eine perfekte und stressfreie Karriereplanung.

Hier erfahren Sie mehr:
www.tk-online.de oder
Tel. **0180 2 - 22 85 55**
Montag bis Freitag von 7 bis 22 Uhr
(ab 6 Cent pro Gespräch, abhängig vom Anbieter)

gen etwas gesenkt worden wäre – nicht die Zahl der Kurse. Ein Grund für die Abspeckung der Bachelor-Studiengänge ist – wie Vizepräsident Werner Väth es formuliert – die Profilierung der Universität über Masterangebote. Dafür werden eben Dozenten benötigt.

Tropenhaus saniert

Das Große Tropenhaus im Botanischen Garten wird umweltgerecht saniert. Das von 1905 bis 1907 errichtete Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, in den 60er Jahren wieder hergestellt und erhält jetzt im Zuge der Grundsanierung eine Wärmeschutzverglasung, die die brüchige Acrylglasfassade ersetzt. Beheizt wird das Tropenhaus künftig über drei kombinierte Systeme, was jährlich etwa 100.000 Euro Energiekosten spart. Die Sanierung wird 16 Millionen Euro kosten.

Mehr Weiterbildung

Gemeinsam mit dem Klett-Verlag will die FU ab dem Wintersemester 2007 die „Deutsche Universität für Weiterbildung" betreiben, die zunächst drei Masterstudiengänge anbietet. Das Angebot soll auf etwa ein Dutzend Studiengänge in den Bereichen Management, Health, Communication, Education und Aging anwachsen; unterrichtet wird in Deutsch und Englisch. Die Studiengänge, die als Kombination aus Fern- und Präsenzstudium absolviert werden, dauern jeweils zwei Jahre und die Teilnehmer sollen 400 bis 700 Euro pro Monat Gebühren bezahlen.

Humboldt-Universität

Vizepräsidentin gibt auf

„Hiermit stelle ich mein Amt der Vizepräsidentin für Studium und Internationales zur Verfügung. Der Grund sind nicht aufzulösende Differenzen in der Leitung der Universität. Auf Wunsch des Kuratoriums wäre ich bereit, im Interesse der Universität erst zum Zeitpunkt der Wahl einer Nachfolgerin oder eines Nachfolgers zurück zu treten." Susanne Baer hat mit dieser Erklärung Anfang September eine Debatte über die Führung der HU losgetreten. Bis ein Nachfolger gewählt wird, übernimmt Uwe Jens Nagel, Professor der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen-Fakultät, die Aufgaben der Vizepräsidentin.

Hochschule als Paarungsraum

In Deutschland gibt es zunehmend mehr Singles und immer mehr kommerzielle Angebote wollen bei der Partnersuche helfen. Gleichzeitig wirft die Psychologie der Partnerwahl aber noch viele, weitestgehend ungeklärte Fragen auf. In einer bisher nie dagewesenen wissenschaftlichen Studie wollen HU-Psychologen dieser Sache systematisch auf den

weiter auf Seite 8 »

Wo sind all die Fahnen hin?

Im Sommer schwammen wir im Fahnenmeer – was bringt der Herbst für Schwarz-Rot-Gold?

Wir hofften mit unseren Jungs, besangen den Titel, hatten Freunde zu Gast, waren die nettesten Menschen der Welt, machten unserem Namen als Biertrinker alle Ehre, vergaßen alles andere Essenzielle, drehten ein wenig an Deutschlands Bild und ebneten uns den Weg zu ein wenig luxuriösem Patriotismus. Ist es das gewesen? Fragend stehe ich auf der Public-Viewing-Wiese, höre den Abpfiff in meinen Ohren nachhallen und fühle mich plötzlich ganz allein – zum ersten Mal seit Wochen.

Hat die WM 2006 etwas geändert oder bewirkte sie nur einen befristeten Wandel, der mit dem Ausscheiden im Halbfinale in kurzer Pizzaabstinenz, dem Daumendrücken für Frankreich und dem letzten Public-Viewing-Erlebnis verebbte? Gerade gestern sah ich eine verbliebene und leicht verletzte, sich im Winde wiegende Deutschland-Auto-Fahne. Das rot-schwarz-goldene Etwas als Symbol für ein wenig deutschen Patriotismus – wir waren die tragenden Figuren der neuen Heimatphilosophie. Die Philosophie, die noch kurz vor der WM auf „No-Go-Areas" hinunterbrach, dann in der Woche nach dem Eröffnungsspiel in ersten exzessiven Körperbemalungen ausgelebt wurde und spätestens in der dritten WM-Woche an jedem zweiten Auto prangerte: die neue Philosophie des stolzen Deutschen.

Für Traumtänzer eine neue Zeitgeschichte – für Moralisten eine Gefahr – für rechte Schmalspurdenker die Möglichkeit sich daneben zu benehmen – doch für die meisten einfach nur ein klasse Tor in eine neue Welt.

Kurzum: Alles ist wieder im Normalzustand in Deutschland. Aber mit den Erinnerungen an den Frühsommer 2006 werden in unseren Herzen noch lange Gänsehautimpressionen und viel mehr als nur Fußballbilder wach werden. Als die eigentliche Veränderung wird festgehalten, dass das schwarz-rot-goldene Meer an Fahnen, welches noch beim Eröffnungsspiel so suspekt schien, jetzt ein Teil dessen ist, was das Fehlende zum Besonderen machte.

Im Sommer ein alltägliches Bild. *Foto: Frederik Rötzel*

Doch, wo sind die Fahnen jetzt? Zusammengerollt im Keller? Eingemottet? Warten sie gebügelt und gestärkt auf ihren nächsten Einsatz? Kann man eine schwarz-rot-goldene Fahne, die noch intakt ist, einfach so wegwerfen, nur weil einem erst mal nicht einfällt, wofür man sie demnächst brauchen könnte? Lässt der neu ausgerufene Patriotismus die achtlose Entsorgung einer Fahne ohne Gewissensbisse zu? Wie können wir eigentlich ohne omnipräsentes Schwarz-Rot-Gold weiterhin stolz auf dieses Land sein?

Eine kleine Antwort kommt aus Thüringen: Schwarz-rot-goldene Weihnachtskugeln werden dieses Jahr verstärkt nachgefragt. Dabei hatten sich die Baumschmuck-Produzenten auf Schwarz-Weiß-Silber und Weiß-Rot-Aqua eingestellt – da kam der patriotische Farbentrend eher überraschend hinzu.

Nachdem Schwarz-Rot-Gold jahrzehntelang eine historische und politische Bedeutung ausstrahlte, ist jetzt eine sportliche hinzugekommen. Dazu kommen noch ästhetische, pragmatische, diplomatische, kommunikative, emotionale und appellative Aspekte. Schwarz-rot-gold ist halt mehr als eine Farbkombination. Es ist der Ausdruck vieler Gefühle – über die zu streiten bleibt.

Nora-Vanessa Wohlert

Spenden Sie Blut?

Haema.

Marzahn
Havemannstraße 12b
Tel. 936410
Mo - Fr 7.00-20.00 Uhr
Sa 8.00-14.00 Uhr

Hellersdorf
Peter-Weiss-Gasse 1
Tel. 992550
Mo - Fr 7.00-20.30 Uhr
Sa 8.00-14.00 Uhr

Prenzlauer Berg
Landsberger Allee 117
Tel. 457997
Mo - Fr 7.00-20.00 Uhr
Sa 8.00-14.00 Uhr

Tegel
Berliner Str. 25
Tel. 4374360
Mo - Fr 11.00-18.30Uhr

Dauerspender erhalten nach Transfusionsgesetz § 10 auf Wunsch eine Aufwandsentschädigung.

Komm Blut spenden.

Haema- mit gutem Gewissen
www.haema.de

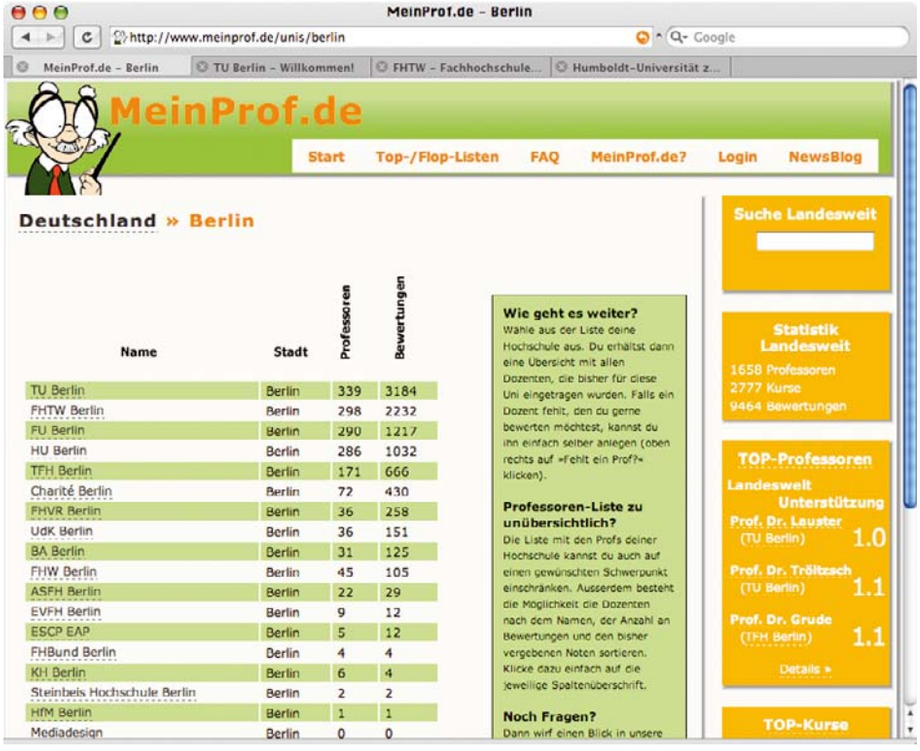
Kritik an Lehre unerwünscht

Das Bewertungsportal meinprof.de wird angegriffen.

TU-Studenten haben eine sehr erfolgreiche Internetseite gegründet, sind jetzt aber in Debatten auf höchster Ebene verwickelt. Auf www.meinprof.de können Studenten Dozenten aller Universitäten in ganz Deutschland bewerten. Kategorien wie „Fairness", „Verständlichkeit", „Material", „Unterstützung", „Spaß" und „Note im Verhältnis zum Aufwand" stehen zur Verfügung. Die Abfrage der Ergebnisse, Teilnahme und Registrierung sind kostenlos und für jeden zugänglich. Die persönliche Teilnahme an einem Kurs des zu bewertenden Professors wird in den Nutzungsrichtlinien vorausgesetzt. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass keine Mehrfachabstimmung möglich ist und die Bewertung und eventuellen Kommentare objektiv und fair ohne unlautere Motivation gefasst sein sollten. Diese Idee ist in den USA bereits erfolgreich unter www.ratemyprofessor.com etabliert.

Der Lehre an den Hochschulen in Deutschland wurde bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Die Evaluation ist keinem anerkannten Bewertungssystem unterworfen und untersucht nur vergleichbare Werte wie die Zahl der Studenten pro Dozent, erzielte Noten und finanzielle Ausstattung der Kurse. Dabei geht die didaktische Kompetenz des Dozenten unter. Im Gegensatz dazu wird die Forschung sehr genau beobachtet, wobei gilt: Je mehr Veröffentlichungen, desto besser der Professor. Unberücksichtigt bleibt, dass eine nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ hochwertige Forschung leicht auf Kosten der Lehre stattfindet.

Bei meinprof.de schneiden einige Professoren nicht sonderlich gut ab. Statt sich mit der Kritik auseinanderzusetzen, drohten zum Beispiel die Dozenten der RWTH Aachen mit rechtlichen Schritten. Tatsächlich wurden einige Klagen eingereicht. Diese riefen den Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Alexander Dix auf den Plan. Dix vermutet die Verletzung von Persönlichkeitsrechten der Dozenten.



Die Berliner Hochschulen sind bei MeinProf.de ganz gut vertreten – Studenten der TU Berlin gründeten die Seite.

Außerdem sieht er die Vergabe von Drittmitteln an die entsprechenden Schulen und Professoren gefährdet. Zu den Vorwürfen mussten die Verantwortlichen von meinprof.de bis Ende August offiziell Stellung nehmen. Dabei wurden sie von ihrem Anwalt Lambert Grosskopf, selbst Dozent in Bremen, mit einem Gutachten unterstützt. Ende September traf man sich erneut, um den Forderungen des Datenschutzbeauftragten Dix entgegenzutreten.

Zustimmung findet die Bewertungsmöglichkeit von Dozenten nicht nur unter Studenten. Ein engagierter Verfechter der Seite meinprof.de ist der Diplom-Betriebswirt Bernd Schmitz, Dozent für Kommunikation und Medienwirtschaft an der Rheinischen Fachhochschule in Köln. Auch der Jurist Patrick Breyer engagiert sich im Datenschutz und argumentiert „trotzdem" für das Bestehen der Seite: In diesem Fall gehe die Meinungsfreiheit vor.

Die Diskussion zwischen Breyer und Dix gewährt Einblicke in die rechtliche Situation und zeigt, dass dieses Thema eine ganze Reihe weiterer Probleme aufwirft. Es führt letztlich zur großen Rechtsfrage Internet, wo Fragen zu Pressefreiheit und Meinungsfreiheit immer noch ungeklärt sind. Somit würde ein Gerichtsurteil in diesem Streit zu einem Präzedenzfall. Zwar streben die Studenten der TU Berlin eine gütliche Einigung an, scheuen den Gang vor Gericht aber nicht.

Neben den rechtlichen Fragen bleibt der Befund, dass zahlreiche Dozenten eine kritische Bewertung ihrer Lehre fürchten und diese Art von öffentlicher Meinungsäußerung unterbinden wollen.

Karin Nowotni

TRAVEL OVERLAND

Wir unterstützen Studentenbewegungen.

Jetzt buchen: z. B. New York für nur 459,– Euro oder Shanghai für nur 666,– Euro.*

Flieg mit den supergünstigen Studenten-Tarifen von Lufthansa und Travel Overland!

Travel Overland in Berlin: Goltzstr. 14, Tel.: 030 - 217 38 90, goltz@travel-overland.de;
Pfalzburger Str. 12, Tel.: 030 - 880 30 70, pfalzburger@travel-overland.de

*Endpreis inkl. aller Steuern, Handlingkosten und Vermittlungsentgelt.

Sie fliegen mit Lufthansa

www.travel-overland.de

Grund gehen. Noch bis Ende 2006 werden vom Institut für Psychologie Quickdating-Veranstaltungen ausgerichtet, wofür Interessierte gesucht werden. Dabei treffen etwa zwölf männliche auf etwa zwölf weibliche Singles gleichen Alters. Die Forscher möchten dieses Quickdating für wissenschaftliche Zwecke nutzen, um herauszufinden, wie Menschen ihre Partner wählen und was genau den Erfolg beim anderen Geschlecht bestimmt. Statt einer Teilnahmegebühr erwarten die Forscher Informationen und Feedback und wollen erfahren, was aus den Paaren mit gegenseitigem Interesse geworden ist.

www.psytests.de/quickdating/

Technische Universität

Erfindungsreich

Die TU konnte 2005 fast 80 Erfindungen registrieren, damit hat sie ihre Zahl von 2004 (41) beinahe verdoppelt und liegt sogar vor der Charité. Seit 2002 erhielt die TU 14 Patente für Deutschland, 19 auf europäischer Ebene und 20 weltweit. Gerade bei der Einwerbung von Drittmitteln sind diese Zahlen überzeugende Argumente für die TU, die damit die Liste der Berliner Hochschulen anführt. Um die Verwertung von Erfindungen und Patenten zu professionalisieren, haben sich die Berliner Hochschulen in einem Patentverbund, der ipal GmbH, zusammengeschlossen.

Weitere Hochschulen

Mode auf Papier

„Freiheit und Luxus" heißt das Pilotprojekt aus dem Institut für Experimentelles Bekleidungs- und Textildesign an der UdK, zu dem das Magazin „Luxus" entstanden ist. Die drei Initiatoren, die zum Teil zuvor mit Vivienne Westwood arbeiteten, luden zahlreiche bekannte Modedesigner ein, die insgesamt zwei Semester mit den Studierenden zusammenarbeiteten. Das entstandene Magazin dokumentiert das Pilotprojekt und zeigt ungewöhnliche Perspektiven zum Thema Mode und Studium auf. Das Magazin gibt es im Buchhandel für zwölf Euro.

Zwischen Politik und Film

Die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) feierte im September ihr 40-jähriges Bestehen. Zu den Studenten im ersten Jahrgang gehörten Wolfgang Petersen und Holger Meins, später studierten beispielsweise Detlev Buck und Helke Sander an der Hochschule, die eigentlich erst seit den 80er Jahren einen regulären Studienplan verfolgt und bis dahin eher die politischen Zustände Westberlins widerspiegelte. Seit sechs Jahren ist die Filmschule im Sony Center am Potsdamer Platz untergebracht.

www.dffb.de

Aus sechs mach zwei

Die FHTW konzentriert sich auf zwei Standorte und bezieht jetzt den Campus Oberschöneweide.

Foto: Jeannette Gusko

Der Umzug der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft ist beschlossene Sache. Die ersten ehemaligen Industriehallen in der Wilhelminenhofstraße in Oberschöneweide (OSW) sind saniert und neue Seminarräume entstanden. Als erster Fachbereich zieht der FB5 Gestaltung zu Semesterbeginn an den neuen Standort.

Bis 2010 werden die Ingenieurswissenschaften sowie die Studiengänge Angewandte Informatik, Internationale Medieninformatik, Wirtschaftskommunikation und Wirtschaftsingenieurwesen folgen. Als zweiter raumnaher Standort bleibt der Campus Treskowallee für Wirtschaftwissenschaften in Berlin-Karlshorst erhalten. Die übrigen vier Standorte in den Bezirken Kreuzberg-Friedrichshain, Pankow und Lichtenberg werden aufgegeben.

Das Berliner Abgeordnetenhaus hatte bereits in seinem Haushaltsplan 2004/05 die Hälfte der benötigten finanziellen Mittel für den Umzug beschlossen. Als dieser in der Liste der Hochschulvorhaben ganz oben platziert wurde, sorgte der Bundesanteil für die Aufstockung auf die benötigte Gesamtsumme von 108 Millionen Euro.

Für die Verlegung der FHTW-Standorte werden verschiedene Gründe angeführt. Ressourcen und Synergieeffekte der engen Zusammenarbeit einzelner Fachbereiche verpufften bisher ungenutzt und der Verwaltungsaufwand zur Koordination der räumlich weit entfernten Campusse war beträchtlich. Zusätzlich soll der Zuzug der Fachhochschule den nach der Wende ins Abseits geratenen ehemaligen Industriestandort Oberschöneweide beleben und Impulse zur Stadtentwicklung geben. Wissenschaft und Wirtschaft sollen eng miteinander kooperieren.

Unter den Studenten wird dem Umzug mit gemischten Gefühlen entgegengeblickt. Zwar ist der Standort günstig an das Berliner Verkehrsnetz angebunden, jedoch werden sich die Fahrzeiten des Großteils der Studenten deutlich verlängern. Auch besteht die Befürchtung, die Anwerbung neuer Professoren und Dozenten gestalte sich schwieriger als bei der Konkurrenz mit Campussen in Citynähe. Gerade der Campus Warschauer Platz des Fachbereichs Gestaltung, nur einen Steinwurf von der stetig wachsenden Oberbaumcity und kreativen Schwergewichten wie MTV und Universal entfernt, war gut positioniert. Als Samsung Ende 2005 sein Werk in Hochschulnähe schloss, ging auch ein wichtiger Wirtschaftspartner für Werkstudenten verloren.

Es bleibt daher abzuwarten, wie sich der neue Standort OSW entwickeln wird.

Jeannette Gusko

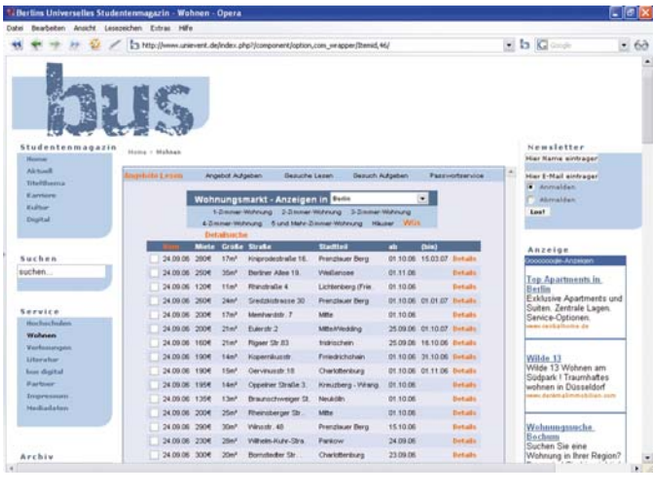
Kultur-Studium mit Traum-WG

Die bus-Internetseite www.unievent.de bietet weit mehr als nur ein Heftarchiv. WG-Wohnungsmarkt und günstiges Ticket-Tool bieten euch mehr Service.

Berlin ist die Stadt der Studenten-WGs und der Kultur. In keiner anderen deutschen Stadt leben so viele Menschen in Wohngemeinschaften, wie in Berlin. Diese Wohnform, in der Veganer, Partylöwen, Revoluzzer, Hobbyphilosophen, Künstler und andere Daseinsformen friedlich koexistieren, gehört zu einem regulären Berliner Studentenleben dazu.

Auch kulturell liegt die Hauptstadt ganz weit vorn: Nirgendwo anders gibt es so viele Theater, Kneipen, Kabaretts, Konzerte und Partys. Wenn man sich aus all dem Angebot endlich das beste herausgesucht hat, muss man nur noch zur Tat schreiten und die Tickets kaufen.

Kein Wunder, dass es jedes Semester über 5.000 neue Studenten in die Stadt mit den vier Universitäten und zahlreichen Fachhochschulen zieht. Am liebsten wohnt student natürlich in einer Wohngemeinschaft mit Gleichgesinnten zusammen. Damit die WG-Suche auch ein Erfolg wird, gibt es jetzt auf unserer Homepage www.unievent.de einen neuen Service: Unter dem Link „Wohnen" habt ihr ab sofort die Möglichkeit, eure Traum-WG zu finden. Bei über 30.000 kostenlosen Angeboten habt ihr hier die Qual der Wahl: Soll es eine ruhige 2er-WG in Schöneberg sein oder doch lieber die aufregende 8er-WG im Partybezirk Friedrichshain?



Damit ihr auch den Überblick im Konzert- und Partydschungel Berlin nicht verliert, könnt ihr unter www.unievent.de aus allen in Berlin buchbaren Veranstaltungen täglich wählen und Veranstaltungstickets gleich online buchen, um zusammen mit eurer WG das Berliner Nachtleben zu erkunden. Für spontane Menschen gibt es jeden Tag zwischen 14 und 19 Uhr die Möglichkeit, Karten zum halben Preis zu bekommen. Gegen Vorlage eures Studentenausweises bei unserem Partner Hekticket bekommt ihr außerdem die Tickets mit einer auf zehn Prozent reduzierten Vorverkaufsgebühr.

Und wenn ihr zufrieden seid, dann schreibt uns doch von eurem ersten gemeinsamen WG-Abend in Berlin.

Jens Hübner

Foto: Albrecht Noack

Luxus ist, was du draus machst

Oft hängt es gar nicht vom Geld ab, ob etwas „Luxus" ist – sondern von der Einstellung dazu.

Lehrjahre sind bekanntlich keine Herrenjahre. Man muss lernen, mit dem wenigen, was man hat, hauszuhalten und mit dem nötigsten auskommen. Nun werden gerade unter Studenten unterschiedliche Prioritäten gesetzt in der Hierarchie, was nötig ist und was Nötigung gleichkommt. Besonders die beiden knappen Güter Zeit und Geld werden mit besonderer Sorgfalt und unter Abwägung des Gegennutzens eingesetzt.

Gerade mit der Ernährung ist das so eine Sache. Kochen? Nur wenn es nötig ist, lieber Sushi in der Bergmannstraße genießen, das war mal wieder nötig. Den Luxus, gesund zu essen, gönnen sich nur wenige Studenten. Dazu gibt es unterschiedliche Begründungen: „Ich lebe allein, wenn ich einmal koche, muss ich davon drei Tage lang essen." Oder „Die Hälfte der Sachen, die ich frisch vom Markt kaufe, schmeiße ich weg." Oder „Ich habe keine Zeit zum Kochen, mein China-Imbiss um die Ecke hat 24 Stunden geöffnet." In Zeiten von myspace, msn-messenger und youtube davon zu reden, dass man Kochen als Zeitverschwendung ansieht, ist schon fast komisch.

Vielleicht steckt die Marketingindustrie hinter allem, die uns vormacht, gesundes Essen ließe sich in fünf Minuten auf den Tisch und in den Mund bringen. „Convenience"-Food als Luxus für den gestressten Studenten. Die Zeiten von Brot und Wasser scheinen in studentischen Haushalten vorbei. Immer mehr Hochschulgänger springen auf der Suche nach der ausgewogenen Ernährung auf die alles wegschwemmende Bio-Welle auf. Mit dem Einzug von ökologisch einwandfreiem Genuss in die Regale des heimischen Discounters vollzieht sich die vorher kaum vorstellbare Einigkeit von billig und Luxus. Studenten leben nach dem Überraschungs-Ei-Prinzip, warum nur das eine, wenn ich das andere auch noch haben kann.

Doch nicht nur in der Ernährung lässt sich die Tendenz zum Wunsch nach gemäßigtem alltäglichen Luxus aufspüren. Väter und Großväter erzählen immer gern, wie sie früher mit einer handvoll Freunden und geschickt gepacktem Rucksack in den Semesterferien die Saale entlang geradelt sind. Heute würden alle nur noch auf festgezurrten Rädern allein in der Muckibude trampeln. Vielleicht haben die jungen Leute von heute aber auch den Luxus, fit zu sein, neu definiert. Nicht einmal im Jahr für drei Wochen, sondern zweimal die Woche für drei Stunden. Fitness als Ausdruck gelebten luxuriösen Körperbewusstseins. Im Umkehrschluss gefragt: Wer kann sich heute noch den Luxus leisten, nicht fit zu sein? Mit Studentenrabatten im Fitnesscenter und bei Aktiv-Reisen wird gefeilscht, um alles zu haben, ganz nach dem Motto: Billig will ich, aber deswegen ist Geiz noch lange nicht geil. Radgefahren wird eh schon jeden Tag zur Uni und zurück.

Vielleicht ist es auch an der Zeit, Ernährung, Fitness und Luxus als Einheit zu betrachten, welche, wo immer möglich, zelebriert wird. Der Joghurtdrink schmeckt, macht nicht dick und gibt mir einfach das Gefühl, das Richtige zu tun. Er kostet zwar 30 Cent mehr als andere Joghurts, aber das bin ich mir auch wert.

Wo hört Standard auf und geht Luxus los? Eine warme Mahlzeit pro Tag, das monatliche 50-Euro-Fitnessstudio-Abo, zweimal pro Woche im Restaurant essen, Schwimmen im Mittelmeer in den einen, Skitrip in den Alpen in den anderen Semesterferien? Der Grat zwischen Dekadenz und Normalmaß ist in der Tat recht schmal und liegt wohl – wie zumeist – im Auge des Betrachters. Das ist eine passende Antwort, wenn die Eltern wieder mal nachhaken, warum man erneut für 15 Euro beim Italiener mit Freunden essen war.

Jeannette Gusko

Luxuriöses Studium

Ein Streitgespräch zwischen Staatsexamens- und Bachelorstudentin über den Luxus des Studierens. Ist der 16-semestrige Langschläferstudent noch ein gültiges Abbild der Gegenwart oder ein längst verjährter Mythos?

Foto: Albrecht Noack

Der Morgen dämmert, Vögel beginnen zu zwitschern, es ist 6:45 Uhr und der Wecker zerstört die ansehnlichsten Träume. Doch wofür? Um sich in der Frühe mit 300 Mitstudenten in Sitze zu zwängen, die unter dem Niveau der „Economy Class" liegen? Oder um 90 Minuten am Stück der monotonen Stimme eines angeblich unterbezahlten Professors zu lauschen, mit der ständigen Gefahr, sich eine Platzwunde zuzuziehen, sobald der müde Kopf auf den harten Klapptisch fällt? Wohl eher nicht und deswegen gibt es nur eine Lösung: den Faustschlag auf den Wecker. Wenn es einen Luxus als Student gibt, dann ist es eigenes Zeitmanagement. Man steht auf, wann man will, geht nach Hause, wann man will, und eigentlich interessiert es keinen …

… solche Morgen sind sicherlich jedem bekannt, doch leider passiert es dem heutigen Studenten immer öfter, dass er das Ticket nicht einfach so gegen die Erste Klasse tauschen kann. Das Reiseziel dieser Kommilitonensorte heißt dann meist Bachelor: der Herr Dr. Dr. Pilot ist im Besitz einer Passagierliste und droht mit Absturz, falls man auf dieser zweimal unentschuldigt fehlt. Die Stewardessen servieren nichts. So dass man sich Brezeln, Blöcke und viel zu überteuerte Bücher, von denen die Captains behaupten, ihr eigenes Werk wäre das beste, selbst ergattern muss. Und wehe, man fragt die Copiloten außerhalb ihrer Sprechstunden, ob man abseits des Reiseziels einen Extraschein machen könnte. Oft kommt es auch vor, dass Luftschiffer ausfallen und man den Flieger allein landen muss, wobei das Sammeln der Luftmeilen sich hier eher als Ansammlung von Semesterwochenstunden entpuppt. Man ist also Pilot, Stewardess und Passagier zugleich, so dass der einzig gebliebene Luxus der Griff zur Kotztüte ist …

… welche sich wiederum für die „anderen Studis" zum neuen Markenzeichen für durchgemachte Partynächte und zu viele „Wodka-Red-Bull" etabliert hat. Irgendwie muss man sich schließlich bei rund 15 SWS in drei Tagen die Zeit vertreiben. Irgendwer sollte ja auch die Räumlichkeiten sämtlicher Uni-, Fakultäts- oder Erasmuspartys füllen! Insofern ist das obligatorische Nebenfach Party unmittelbar in unseren Stundenplan integriert und wir beugen uns der Pflicht. Man kann natürlich auch arbeiten gehen. Wie gesagt, man kann, aber man kann's auch lassen. Es gibt immerhin genug anderes zu tun. Irgendwie. Irgendwo. Irgendwann …

… von 15 SWS kann unsereins nur in der vorlesungsfreien Zeit sprechen, denn da beschäftigt man sich „nur" mit den drei bis fünf Hausarbeiten, die man in den so genannten Ferien schreiben soll. Natürlich hätte man dafür auch während der Vorlesungszeit Raum und Zeit finden können, doch macht sich das schlecht, wenn man bedenkt, dass man nebenbei noch für die vier bis acht Klausuren lernen muss. „Sieh das ganze doch locker", mag man dann hören, „dann studierste eben ein paar Semester länger." Doch der thronende Langzeitstudent wurde längst gestürzt: Die Masterplätze sind begrenzt, die nachfolgenden Generationen schlafen nicht, und wenn man nicht aufpasst und hinterhängt, hat es sich ganz schnell ausgebachelort …

… also mal ehrlich, aber in fünf bis sechs Monaten, die wir Studenten im Jahr Ferien haben, kann man durchaus auch mal Hausarbeiten schreiben oder sich durch ein Praktikum quälen. Andere Leute haben nur eine handvoll Wochen im Jahr frei und die schlagen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn man ihnen erzählt, wie das bei uns aussieht. Dass man drei Monate Semesterferien nicht auf dem Ponyhof verbringen kann, müsste durchaus jedem bewusst sein. Das Schlagwort heißt effektive Organisation, dann klappt's auch noch mit einer abenteuerlichen Rucksacktour durch Südamerika.

Die Quintessenz lautet folglich: Luxus liegt im Auge des Betrachters. Auf der einen Seite haben wir unter Studenten also den Luxus des Nichtstuns und auf der anderen den des Strebens. Eines ist jedoch gewiss: Geht man von der rein finanziellen Seite aus, wird Studieren dank Studiengebühren bald sicher Luxus werden. Also etwas weniger trödeln, aufstehen, anziehen und losstudieren … auch wenn der Kopf dabei manchmal auf den Klapptisch fällt.

Sandra Gerstädt, Alexandra Zykunov

Luxus im Detail

Von Geilheit und Sünde

Ein lateinisches Wörterbuch vermerkt zu „luxus": üppige Fruchtbarkeit, Geilheit, Liederlichkeit, Üppigkeit, Schlemmerei, Prunk und als Adjektiv bedeutet es „verrenkt". „Luxurio" führt als Bedeutung unter anderem „ausgelassen sein, ausschweifen" auf. Heutzutage setzt sich „Luxus" aus mehreren Aspekten zusammen und pendelt zwischen dem pragmatischen „über das (zum Leben) Notwendige hinausgehend" und der anklagenden „Verschwendung". Das Christentum verurteilte die mit dem Luxus einhergehende „auffällige Zurschaustellung der Mittel" als Sünde. Was man unter „Luxus" versteht, ist relativ – ausschlaggebend ist die Verfügungsgewalt über knappe Güter sowie deren verschwenderischer und unmäßiger Gebrauch und Verbrauch. Daraus ergibt sich der repräsentative, soziale Unterschiede betonende Charakter des Luxus: Er signalisiert Macht und die Unnötigkeit von Sparsamkeit.

Fließender Reichtum

Für uns ist es selbstverständlich: sauberes fließendes Wasser, auch noch in verschiedenen Temperaturen. Bis ins 19. Jahrhundert war dies auch im modernen Mitteleuropa fast so selten wie ein Stromanschluss. Wasser als Element des Lebens und lebensnotwendiges Element wird gern für Zurschaustellung von Reichtum verwendet. Man denke an die Springbrunnenanlagen in Versailles und anderen Schlossanlagen; besonders dekadent erscheinen Wasserfontänen reicher Herrscher in Wüstenregionen.

Maschinen töten Luxus

Vor 600 Jahren galten Bücher als Luxus, die in Handarbeit hergestellt werden mussten; eine Bibel kostete etwa so viel wie zwei Fachwerkhäuser. Die Erfindung des Buchdrucks und die Verwendung von Papier statt des teuren

weiter auf Seite 12 »

Pergaments sorgte dafür, dass Regale voller Bücher für uns heute so selbstverständlich sind wie unsere Fähigkeit, diese lesen zu können. Gerade im ländlichen Bereich war Schulbildung für die Kinder eher die luxuriöse Ausnahme, wurden sie doch als Arbeitskräfte benötigt. Doch seit dem 16. Jahrhundert hat sich ein Schulwesen ausgebreitet, das mit seiner umfangreichen Wissensvermittlung und der weiteren Entwicklung der Buchdrucktechnik heute für jedermann erschwinglich ist – zumindest in Mitteleuropa.

Dekadenz für alle

Ende September 2001 erschien der erste iPod der Firma Apple und galt – auch wegen seines Preises – als Luxusgut. Fünf Jahre und zahlreiche Millionen verkaufte iPods später ist der außergewöhnliche Nimbus verschwunden, ebenso wie bei Laptops, die in unseren Hochschulen als selbstverständlich gelten. Wer über seine Ausstattung Luxus demonstrieren möchte, hat es immer schwerer, denn günstige Imitate und Massenfertigung machen Luxus für viele erschwinglich. Der Graf Alexis de Tocqueville stellte bereits 1831 auf seiner USA-Reise fest: „Als nur die Reichen Uhren besaßen, waren die fast alle ausgezeichnet. Jetzt stellt man nur noch mittelmäßige her, aber alle besitzen welche." Es gilt zunehmend als Luxus, diesen eben gerade nicht zu zeigen – Secondhand-Läden und ausgefallene Einzelanfertigungen profitieren davon.

Kampf gegen Luxus

In zahlreichen Ländern werden bestimmte Produkte, die als Luxus gelten, mit einem erhöhten Mehrwertsteuersatz (so genannte Luxussteuer) belegt. In der Geschichte sind viele Gesetze gegen Luxus erlassen worden. Meist sollte der Aufwand für Kleider, Gastmähler und Begräbnisse in Schranken gehalten werden, teils waren ethische oder handelspolitische Gründe verantwortlich. Beispielsweise wurde in der römischen Republik im Jahr 215 v. u. Z. die „Lex Oppia" erlassen, die es untersagte, Purpurgewänder oder teuren Schmuck zu tragen. Der Doge Gerolamo Priuli verordnete 1562, dass Gondeln in Venedig nur schwarz sein dürften, um Prunksucht zu verhindern. In der deutschen Geschichte existierten beispielsweise Karossensteuer, in Preußen die Dienstbotensteuer. Ebenso wurde die heute noch existente Hundesteuer in Preußen um das Jahr 1810 als Luxussteuer erstmalig initiiert.

Nie wieder Schrank ausmisten

Wer kennt das nicht: ein verwüsteter Schrank voller Klamotten und doch nichts anzuziehen. Oder das Wiederfinden einer längst vergessenen Jacke in den Untiefen des Kleiderschranks mit einem Zwanziger in der Innentasche. Damit solch alltägliche Klamottenfiaskos ein für alle mal Geschichte sind, hat sich die New

weiter auf Seite 14 »

Was ist Luxus für dich?

Julia wartet am Fahrradständer vor der gemeinsamen Universitätsbibliothek der TU und UdK. Sie ist 24 und studiert Schulmusik an der UdK. Luxus hat für sie nicht nur einen finanziellen Aspekt, sondern auch eine ideelle Bedeutung. Sie schätzt besonders, dass man in unserer Gesellschaft die Freiheit hat, sowohl materiell als auch ideell so leben zu können, wie man es möchte. Aber auch das Geld zu haben um auszugehen oder mal was Tolles zu essen, ist für sie Luxus.

Ein zersauster Blondschopf, eine gedrehte Zigarette und ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift „Hasta la victoria siempre". Das Bild scheint perfekt, doch Konstantins Akzent ist eher russischer als spanischer Natur: „Ich bin in Moskau geboren und mit zwölf nach Deutschland gezogen." Luxus bedeutet für ihn, dass er über seine Zeit selbst bestimmen kann und bei seiner Lebensgestaltung keine Barrieren hat. Nach einem kurzen Augenblick fügt er lächelnd hinzu: „Na ja, ein bisschen Geld ist natürlich auch nicht verkehrt."

Dass Luxus nichts mit Geld zu tun haben muss, erklärt uns Stefan (23), der an der HU Jura studiert. Er freut sich, wenn er in seinem anstrengenden Studienalltag ein wenig Zeit findet und zu Hause einfach seine Ruhe haben kann. Er schwärmt vom Luxus dieser „zeitlichen Oasen"; trotzdem wirkt er nicht gestresst und betont, dass er zufrieden ist mit der Wahl seines Studienfachs. Er nutzt sogar die Gelegenheit, das Fach hiermit ausdrücklich jedem zu empfehlen.

Die 23-jährige Pascale ist Erasmus-Studentin aus Paris und liebt Deutschland. Sie unterscheidet Luxus nach Lebensstandard: In unserer westlichen Welt ist zum Beispiel Kunst ein Luxusgut – sie ist nicht essenziell, sondern notwendig, um geistig zu überleben. Im Vergleich zu armen Ländern wie Afrika oder Südamerika ist Luxus nutzlos, er wird nicht gebraucht, um das Überleben zu sichern. Wir dagegen leben alle im Luxus und Überfluss, ohne uns dessen bewusst zu sein. Pascale hat bereits ein Diplom in Philosophie.

Christina studiert Geschichte und Politik an der HU. Die 25-Jährige ist anscheinend sehr bescheiden und hat dabei konkrete Vorstellungen, was persönlicher Luxus bedeutet: sich einmal in der Woche bei Dussmann einen Coffee to go leisten zu können. Nach kurzem Nachdenken ergänzt sie, dass sie außerdem freie Zeit schätzt. Und besonders wertvoll ist für sie der allgemeine Zustand, sich keine Sorgen machen zu müssen.

Lena sitzt auf dem Campus der Uni Potsdam und summt die Melodie von „Liebeskummer is' Luxus, Baby" während ihr einzelner Sternohrring langsam hin und her wippt. Für sie wäre es schon Luxus, wenn sie sich jeden Morgen ein Überraschungsei kaufen könnte, aber sie gönnt sich lieber Kleinigkeiten ohne Geld: Luxus ist Zeit, um alleine durch Berlin zu schlendern; Luxus ist den ganzen Tag im Bett liegen und nichts tun; Luxus ist einfach Ruhe für sich selbst finden. Der größte Luxus in den Augen der angehenden Medienwissenschaftlerin ist jedoch die Freiheit – frei von Verpflichtungen und frei von Geld zu leben.

Alexandra Zykunov, Jenny Block, Katharina Buess, Lilith Winnikes

Qual(m)los dinieren

Das Rauchen wird europaweit immer mehr zum Luxus: Rauchverbote und Tabaksteuern vermiesen den Genuss.

Nach dem Essen erst einmal eine rauchen. Man greift in die Tasche und zieht den begehrten Glimmstengel hervor. Den Gefahren zum Trotz, denn die meisten wissen, welche Folgen der Tabakgenuss hat: Knapp 700.000 Menschen sterben jährlich europaweit an Folgen von Tabak, weitere 100.000 erliegen den selben Leiden, indem sie sich passiv dem Rauch aussetzen. The British Royal College of Physicians schätzt, dass im Laufe der Zeit weltweit mehr Menschen an Raucherfolgen gestorben sind als durch alle bisher geführten Kriege.

Hauptdrahtzieher eines rauchfreien Europas ist der EU-Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz Markos Kyprianou, der sich zum Ziel gesetzt hat, bis 2009 in allen EU-Ländern ein öffentliches Rauchverbot einzuführen. Viele EU-Mitgliedsländer haben bereits Vorschriften erlassen. So ist in Irland, Norwegen, Italien, Malta, Schweden und Schottland das Rauchen auf öffentlichen Plätzen, am Arbeitsplatz sowie in Bars und Restaurants verboten. In England und Nordirland gilt ab 2007 ein strenges öffentliches Rauchverbot. Osteuropäische Länder wie Lettland, Ungarn oder Tschechien sowie nicht-europäische Länder wie USA und Neuseeland haben bereits oder planen ähnliche Maßnahmen.

Ein solches Gesetz ist in Deutschland zwar noch nicht verankert. Allerdings ist das Rauchen auf Bahnhöfen der Deutschen Bahn sowie des öffentlichen Nahverkehrs gewaltig eingeschränkt worden. Auf den neuen Bahnhöfen in Berlin herrscht erstmals in Deutschland absolutes Rauchverbot im gesamten Bahnhofsbereich. Auch an Berliner Schulen ist seit dem Schuljahr 2004/2005 das Rauchen verboten. Dieser Beschluss sowie die steigenden Zigarettenpreise sorgen dafür, dass die Zahl der 12- bis 19-jährigen Raucher in Deutschland in den vergangenen Jahren gesunken ist.

Allerdings blieb der endgültige Schritt zum öffentlichen Rauchverbot samt Werbeverbot für Tabakprodukte in Deutschland aus, obwohl die EU seit 2004 viel Druck auf die Bundesregierung ausübt, wogegen Deutschland klagte. Man argumentierte mit den Privatrechten der Bürger, den finanziellen Folgen des Werbeverbots, Umsatzeinbrüchen in der Gastronomie, Arbeitsplatzverlusten. Ein Rauchverbot würde die Leute nicht zwangsläufig vom Rauchen abhalten.

Das italienische Gesundheitsministerium erklärte allerdings, dass nach einem Jahr Rauchverbot die Raucherzahl in Italien um eine halbe Million gesunken sei und die Zahl der Herzinfarkte sich deutlich verringert habe. Zum anderen berichten beispielsweise USA, Irland, Italien und Norwegen, dass negative Effekte auf ihre Gastronomie ausgeblieben seien. In Norwegen stieg der Umsatz der Gastronomie 2005 sogar um zehn Prozent, während irische Pubs schon zur Mittagszeit enorme Besucherzahlen verzeichnen.

In Deutschland hat dafür das Bundesministerium für Gesundheit im März 2005 mit dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband freiwillige Maßnahmen vereinbart, um gesetzliche Verbote zu vermeiden. Bis 2008 sollen mindestens 90 Prozent der Restaurants die Hälfte ihrer Plätze in Nichtraucherbereiche aufteilen, doch gilt dies nicht für Diskotheken und Bars. Als Strafe, falls das Ziel nicht erreicht wird, bleibt nur das weitere Drohen mit dem gesetzlichen Verbot.

65 Prozent der deutschen Bevölkerung begrüßen ein öffentliches Rauchverbot – sei es, um endlich rauchfrei im Restaurant zu sitzen oder eine Motivation zum Aufhören zu haben.

Alexandra Zykunov

BERLINER SAMENBANK GMBH

Spendersamen für die künstliche Befruchtung

Hilfe für Paare, die ungewollt kinderlos sind.

Spender gesucht!

105,- Euro pro Samenprobe!

Weitere Infos unter:
www.berliner-samenbank.de

BERLINER SAMENBANK GMBH

BSB GmbH
Kronenstr. 55–58
10117 Berlin
Tel.: 030 / 301 88 83

Yorker Firma „Garde Robe“ ein Konzept für virtuelle Kleiderschränke ausgedacht. Alle Anziehsachen werden fotografiert und katalogisiert, so dass man per Mausklick sein Outfit zusammenstellen kann. Außerdem werden Klamotten, die Platz wegnehmen, von denen man sich aber einfach nicht trennen kann, in einem Loft in Manhattan gelagert, die man sich jederzeit wieder liefern lassen kann. Eigentlich eine ordentliche Sache, wenn man das nötige Kleingeld von 350 Dollar im Monat pro maximal 50 Kleidungsstücke und noch mal 220 Dollar im Monat pro maximal 30 Paar Schuhe locker machen kann.

Luxus zur Miete

„Warum immer die neuesten Designer-Handtaschen kaufen … wenn man sie leihen kann?“ So wirbt die Website www.RunAwayBag.com. Das Konzept ist simpel und doch raffiniert: Hat die Otto-Normal-Verbraucherin nicht das Kleingeld, um sich mal eben eine Dior- oder Louis Vuitton-Tasche zu leisten, wird dieses Problem gelöst, ohne dass sie sich auf den Schwarzmarkt begeben muss. Die Idee besteht darin, sich die begehrten Accessoires für einen wöchentlichen Grundpreis auszuleihen. Die Preise rangieren hierbei zwischen 15 und 40 Euro die Woche. Das heißt also, dass man beispielsweise bei einer Chanel-Tasche nach knapp 42 Wochen Ausleihe den Vollpreis erreicht hätte, aber wer will schon ein- und dieselbe Tasche fast ein Jahr lang tragen? Deshalb: ein paar Wochen getragen und wieder zurück damit zur Ausleihestation.

Reisefreuden

„Jetset“ bezeichnet gewöhnlich eine internationale Gruppe der Reichen und Schönen, die eigene Aktivitäten rund um die Erde veranstalten, zu denen die meisten Menschen keinen Zugang haben. Der Begriff leitet sich von einem Lebensstil ab, bei dem mit dem Flugzeug (Jet) in schneller Folge zwischen den schönsten und exotischsten Plätze der Welt gewechselt wird. Der Ausdruck entstand zu einer Zeit, als Flugpreise extrem hoch und für Durchschnittsverdiener kaum erschwinglich waren. Der Eintritt in diese Partyszene unterliegt jedoch keinen elitären Attributen wie bei der „High Society“.

Sündhafte Laster

„Luxuria“, mit der Tolpatschigkeit oder von Juristen Fahrlässigkeit bezeichnet wird, versteht das Christentum als „Wolllust, Unkeuschheit“. Sie gilt als eines der sieben Hauptlaster. Aus diesen negativen Charaktereigenschaften – die selbst noch keine Sünde darstellen – erwachsen sündhaftes Verhalten, daher ist die Bezeichnung „Wurzel- oder Hauptsünde“ auch häufig zu finden. Theologisch falsch aber umgangssprachlich verbreitet ist jedoch der Begriff „Todsünde“. Die älteste bekannte Liste solcher Laster stellte Evagrius Ponticus im vierten Jahrhundert zusammen.

www.wikipedia.de

Alexandra Zykunov, Robert Andres

Traumwelt

Vor und hinter den Kulissen zelebriert Hollywood seinen Luxusanspruch.

Titanic (1997) stellte nicht nur bei den Produktionskosten neue Rekorde auf, sondern vermittelt auch ein dekadentes Bild der Gesellschaft von 1912. Das Publikum erlebt die Unterschicht nur als tanzende Masse in einer einzigen Szene – der Rest des Films spielt in der luxuriösen Oberschicht.

Der Schriftsteller Oscar Wilde, dessen Stücke vielfach verfilmt wurden, brachte es schon sehr früh auf den Punkt: „Man versehe mich mit Luxus. Auf alles Notwendige kann ich verzichten“. Im Filmbusiness halten sich viele der heutigen Stars, Sternchen und Produzenten an diese Worte.

Im Norden Floridas, mit einer zwölf Kilometer langen Landebahn bietet das Anwesen von John Travolta Platz für sein größtes Hobby: das Fliegen. Der 54-Jährige kann in seinem Haus locker aus dem Wohnzimmer traben und fällt förmlich ins Cockpit seiner Boing 707B.

Auch bei Filmbudgets wird eher geklotzt als gekleckert: 1925 war es „Ben Hur“ mit 3,9 Millionen Dollar, der damit zum teuersten Film der Welt wurde. 1991 reichten die 3,9 Millionen bei „Terminator II“ allein für das Catering der Schauspieler. Im Mai 2007 wird wohl Spider Man III den Thron erklimmen, dessen Produktionskosten auf 300 Millionen geschätzt werden.

Mit Filmen kann trotz Internet und Angst vor Downloads wieder richtig Geld gemacht werden. Steven Spielberg spielte in 30 Jahren mit acht Filmen 4,8 Milliarden Dollar ein, Peter Jackson brauchte dafür nur vier Filme, keine Macht, sondern einen Ring und nur fünf Jahre Zeit.

Auf Zelluloid gebrannt findet Luxus nun mal in ganz anderen Maßstäben statt.

Was mit „Beverly Hills 90210“ in den 90ern begann, findet in Serienerfolgen wie „O.C. California“, „Sex in the City“ oder „King of Queens“ seine Fortsetzung. Wir verfolgen die alltäglichen Probleme der Heldinnen und Helden voller Spannung. Eigentlich wollen sie wie wir die große Liebe finden, haben Streit mit Freunden, bauen mal einen Autounfall oder müssen für die Biologieprüfung pauken. Ganz normale Menschen möchte man meinen. Sie haben schöne Häuser mit modernen Multimedia-Centern, modernen Autos, tragen Designer-Klamotten und verfallen Alltagskrankheiten wie Kaufrausch. Wenn Geld oder Geldsorgen thematisiert werden, dann immer noch in einer Umgebung, mit der wir keine Probleme hätten uns zu arrangieren

Die Schere zwischen Realität und der filmischen Darstellung von Realität wird immer größer. Die Traumfabrik Hollywood schafft auch Luxusträume, indem sie unsere Sorgen, Gefühle, Bestrebungen in eine Welt der Dekadenz und Prunkausstattung transponiert. Und wir wundern uns nicht, wenn Studentinnen weiträumige Penthäuser bewohnen, wenn nicht mehr selber gekocht, sondern nur noch Essen geliefert wird, wenn jeder einen Wagen fährt, den er sich mit seinem realen Gehalt nur im Schaufenster anschauen könnte. Immer üppigere Objekte und im Konsum schwelgende Verhaltensweisen werden vom Publikum als normal wahrgenommen. Unsere Bedürfnisse werden nach oben geschraubt.

Markus Breuer, Jeannette Gusko

Nur zu Mama

Wenn ein Heimatbesuch zum schier unerreichbaren Luxus wird.

Im Grunde liebt jeder sein Zuhause. Das Zuhause wo wir aufwachsen und immer Kind bleiben werden. Es gibt nichts Schöneres, als nach Monaten, vielleicht sogar nach Jahren dorthin zurückzukehren, um endlich wieder Kind sein zu dürfen. Für manche Menschen ist es die größte Horrorvorstellung, die eigenen Eltern zu besuchen, für mich ist es mittlerweile der größte Luxus! Alles begann mit meinem Umzug nach Berlin, auf einmal war ich über 800 Kilometer von meiner Heimat entfernt. Natürlich war es mein größter Wunsch, ein spannendes und aufregendes Leben in der Hauptstadt zu führen. Dennoch wird die Wehmut wohl nie ganz versiegen. Die Möglichkeit, mal eben schnell zu Mama zu fahren, um das Bedürfnis nach Mutterliebe zu stillen, habe ich leider nicht.

Monatelang habe ich ohne diese Fürsorge überlebt: Ich habe einen Krankenhausbesuch nach einem Kreislaufkollaps in der S-Bahn überwunden, ich bin zwei Fastschlägereien mit Neonazis entkommen und sogar das Ausschließen aus der Wohnung stand ich durch! Nach diesen Aufregungen brauchte ich endlich wieder meine Mama, die mich in den Arm nimmt. Um mir den Luxus eines Heimatbesuches zu leisten, nahm ich jeden Job an: Ich fuhr nach Saarbrücken, um den Verkehrsclub Deutschland auf dem Katholikentag zu vertreten, ich lief als übermenschliches Sandwich über den Alex um das Volk auf „Ägyptens versunkene Schätze" aufmerksam zu machen und bediente die Größen der Archäologie. Ich war mir für nichts zu schade. Nach einiger Zeit hatte ich endlich das Geld beisammen.

Doch es war noch nicht soweit. Ich kam nach Hause, leerte den Briefkasten und öffnete gedankenverloren die Post. Ich konnte vor Schreck nur noch laut schreien: 412 Euro Stromnachzahlung! Wie konnte das passieren, fragte ich mich unter Tränen. Keine Mama, kein Papa, keine Dampfnudeln von Oma. Dieser Traum war erst mal geplatzt. Einen teuren Umzug und Familienspenden später, stand ich aber endlich vor meinem Elternhaus, ging die Stufen hinauf und warf mich in die Arme meiner geliebten Mutter!

Lilith Winnikes

Komfortabel reisen

Eine Bahncard100 ist zwar teuer, muss aber nicht unbedingt Luxus sein.

„Was? Wie viel? Dann eher doch nicht!", war meine erste Reaktion, als ich die Bahncard50 zur Bahncard100 aufstocken wollte und erfuhr, dass das über 3.000 Euro kostet. Doch später dachte ich noch mal darüber nach.

Schließlich würde ich sechs Monate lang in einer Papierfabrik in der Nähe von Karlsruhe an meiner Diplomarbeit arbeiten. Ich würde aber auch fast jedes Wochenende nach Berlin fahren, um bei meiner Freundin zu sein. Die einfache Fahrt kostete damals 107 Euro ohne Ermäßigungen. Rechnerisch lohnt sich die Bahncard100 schon, wenn ich an 15 Wochenenden hin- und zurückfahren würde. Aus der dekadenten Luxus-Anschaffung wurde plötzlich eine Möglichkeit, vielleicht sogar Geld zu sparen.

Auch musste ich ab und zu zu meinen Betreuern an der TU Darmstadt und im Forschungszentrum Karlsruhe fahren. Außerdem kann ich die Bahncard100 in vielen Städten – zu denen Karlsruhe gehörte – im Nahverkehr einsetzen. Eine Eigenschaft der Bahncard100 war besonders luxuriös: Nie musste ich anstehen. Ich konnte zu jedem beliebigen Zug gehen und einfach einsteigen. Dieser Komfort lässt sich nur schwer in Geld umrechnen. Die DB Lounge bot dagegen wieder finanzielle Vorteile: Hier erhält der privilegierte Gast plus Begleitung nicht-alkoholische Freigetränke und Zeitschriften – und vor allem einen gemütlichen Aufenthalt, wenn in Frankfurt/Main Verspätungen für Chaos sorgen.

Einziges Argument gegen die Bahncard100 blieb, dass ich mit einer Bahncard50 möglicherweise sparsamkeitsgetrieben doch weniger Geld ausgeben würde. Aber die Bahncard100 gilt ja zwölf Monate, also über meine Diplomarbeit hinaus. Nur in Thailand, wohin es mich dann aus Erholungsgründen verschlug, wird sie leider nicht akzeptiert.

Ohne Bahncard hätte ich fast 6.000 Euro für alle Fahrten ausgegeben. Selbst mit BahnCard50 wäre ich auf knapp 3000 Euro gekommen. So kann Luxus sogar sparen helfen und sich in jeder Hinsicht lohnen.

Holger Köhler

Foto: Albrecht Noack

Foto: Jenny Block

Antike live erleben

Athen besticht mit seiner Geschichte – wenn nur die kleinen Alltagsprobleme nicht ständig davon ablenken würden.

Drei Dinge bestimmen die Berichte, die ein Auslandsstudent aus Athen mitbringt: chaotischer Straßenverkehr, Streiklust und unnötige Bürokratie. Doch Athen und Griechenland haben nicht nur ignorante Autofahrer oder viel Papierkram zu bieten, sondern auch leckeren Eiskaffee in zahlreichen Cafés und einen wunderschönen Studienort, der aber auch einiges Engagement erfordert.

Die griechische Geschichte ist in vielen Ecken Athens präsent. Wir alle haben die zahlreichen Tempel und Ruinen vor unserem geistigen Auge, von der Akropolis über das alte Olympiastadion bis zum Zeustempel. Orangenbäumchen säumen die Straßen, Touristen bevölkern die Stadt und die direkte Meeresnähe lässt die ganze Sache schnell einem Urlaub im Süden ähneln. Zumindest möchte das touristische Auge das so sehen, denn eigentlich besteht Athen größtenteils aus schmucklosen Betonbauten.

Organisationswut

Nicht ganz so sonnig wie das Urlaubsfeeling sind die kompliziert anmutenden Umstände, von denen ein Student manchmal eingeholt wird. Da ist zum Beispiel die Anschaffung der vier mit verschiedenen Funktionen ausgestatteten Studentenausweise, für die es vier verschiedene Büros gibt, die direkt nebeneinander liegen – aber völlig unterschiedliche Öffnungszeiten haben. Da fällt es schwer, nicht schon in der ersten Woche an griechischer Organisationswut zu verzweifeln. Mit dem ersten Ausweis kann man günstig in der Mensa essen, mit dem zweiten günstig die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen und mit dem dritten die Museen und Kulturstätten Athens günstig besuchen – den vierten und größten von allen gibt es einfach so.

Eine andere aufregende Sache sind die unberechenbaren Streiks in öffentlichen Einrichtungen, zu denen zum Leidwesen der Studierenden sowohl die öffentlichen Verkehrsmittel als auch die Uni gehören. So kann es schon mal passieren, dass man endlich mal pünktlich zum Seminar kommen will – und der Bus fährt nicht. Das Informationssystem der Athener Verkehrsgesellschaft ist nicht wirklich gut ausgebaut und scheitert auch an den mangelnden Sprachkenntnissen eines Auslandsstudenten, der die Radio-Durchsagen nicht versteht. So wartet man schon mal 45 Minuten, bis man feststellt, dass die persönlichen Ambitionen durch streikende Busfahrer zerstört wurden. Oder man ist rechtzeitig in der Uni, aber sonst niemand außer den motivierten Studis, weil die Professoren streiken. Man muss also mit einigen Unwägbarkeiten in der Tagesplanung rechnen.

Reisen bildet

Aber das Semester in Athen wäre kein tolles Semester, wenn es nicht auch was Schönes zu berichten gäbe. Wetter, Wetter, Wetter! Es ist meist trocken, sonnig und warm. Profitieren kann student auch von den Preisen für frischgepresste Säfte, Blätterteigtaschen, Obst und Gemüse oder landestypischen Fetakäse. Taxis, Busse, Metros und Trams können ebenso mit Niedrigpreisen punkten. Für die Erweiterung des eigenen Horizonts bietet Griechenland neben der südeuropäischen und gastfreundlichen Mentalität reichlich geschichtsträchtige Stätten und unzählige Inseln vor der Küste. Auch wenn es vom Studium ablenkt: Reisen bildet. Um das Land kennenzulernen sollte man an der Universität unbedingt nach Uni-eigenen Ferienhäusern auf den Inseln fragen, in denen man sich für ein paar Tage kostenlos einmieten kann.

Sprachlich kommt man mit Englisch irgendwie, aber nicht problemlos voran. Nur wenige Kurse an den Athener Universitäten werden in Englisch abgehalten. Einige Professoren schreiben zumindest eine Zusammenfassung des Seminar-Inhalts auf Englisch. Die griechische Sprache einigermaßen zu beherrschen, kann also nützlich sein, sowohl an der Uni als auch im Alltag. Dort besonders, damit die Griechen im Zuge ihres Nationalstolzes den Fremden nicht bei jeder Gelegenheit übers Ohr hauen können.

Der Aufenthalt in Athen erfordert Flexibilität und Genügsamkeit. Bringt man einen Koffer voll davon im Billigflieger mit und zeigt genügend Offenheit für eine von der deutschen völlig verschiedene Mentalität, so steht einem abwechslungsreichen Semester nichts mehr im Wege.

Jenny Block

Das Gute entdecken

Statt zu warten, wollte die 21-jährige Antonia in Nepal helfen und war von Land und Leuten überwältigt.

Die Zeit vor dem Studium kann man mit Warten auf den Zulassungsbescheid verbringen oder, wie Antonia Jäkel (21) aus Kagar in Brandenburg, mit einem Auslandsaufenthalt verkürzen. Antonia strebt ein Studium der Regionalstudien Asien/Afrika an der HU an und möchte später als Entwicklungshelferin arbeiten. Die Abiturientin wollte nach dem Ende ihrer Schulausbildung nicht nur die Tage bis zum Studium zählen und setzte alles daran, in einem der ärmsten Länder der Welt helfen zu können: in Nepal. Der Aufenthalt, den sie mithilfe der Pro-International (Deutschland) und NIFC (Nepal) organisieren konnte, ist ausschließlich privat finanziert worden, da der Staat das Projekt nicht offiziell anerkennt. Das Geld für Flug, Versicherung, Impfungen und Eigenbedarf musste sie selbst aufbringen.

Kein Leben in Luxus

Ein Freund ihres Vaters, der indische Vorfahren hat und Nepal als zweite Heimat betrachtet, regte Antonias Interesse an dem Entwicklungsland und vermittelte ihr erste Eindrücke. Dass ein Aufenthalt in Nepal kein Erholungsurlaub wird, war der Abiturientin von vornherein klar. Es gibt kein Toilettenpapier, keine Waschmaschinen, keine richtigen Duschen und nur die wenigsten Familien besitzen ein eigenes Bad. Gewaschen wird sich meist an einem öffentlichen Brunnen. Die Familie in Banepa (im Kathmandutal), bei der Antonia für die fünf Monate wohnte, gehörte zum mittelständischen Bevölkerungsteil, so bekam die Abiturientin sogar ein eigenes Zimmer zugeteilt.

Das nepalesische Essen ist sehr eintönig, die Hauptnahrungsmittel sind Reis und Gemüse, Mahlzeiten gibt es nur zweimal am Tag. Das Nationalgetränk Nepals ist Tee mit Milch und Zucker, doch oftmals gibt es auch nur abgekochtes Wasser. Da das Wasser dort sehr verdreckt ist, kann es schnell zu Erkrankungen kommen, ein Notfallkoffer an Medikamenten war daher auch für Antonia unverzichtbar.

Die Menschen in Nepal haben trotz des Elends nicht verlernt, das Gute zu sehen. Antonia Jäkel gewann so noch vor ihrem Studium prägende Einblicke in eine ganz andere Lebenskultur. Foto: Antonia Jäkel

Luxuriöse Erfahrungen

Trotz dieser erschreckenden Armut hat Antonia das Land und die Menschen lieben gelernt. Ihre Arbeit als Englischlehrerin an einer staatlichen Grundschule hat ihr viel für ihr angestrebtes Studium und vor allem viele persönliche Erfahrungen eingebracht. Das Schönste für sie war, von diesen armen Menschen soviel Liebe zu bekommen. Sie hat gelernt, belanglose Dinge belanglos sein zu lassen und das Beste aus dem zu machen, was vorhanden ist.

Die Revolution, die während Antonias Aufenthalt einen Monat lang tobte, war eine schreckliche Erfahrung für sie, die Hilflosigkeit und Brutalität haben Spuren hinterlassen. Trotzdem will Antonia nach Nepal zurückkehren. Das Gefühl, dort etwas vergessen und unvollendet gelassen zu haben, ist einfach zu groß.

www.pro-international.de
www.parikrmafoundation.org
Helena Seidel

Günstig geht!

Diese und viele andere (kürzere und längere) Reisen in unseren kostenlosen Katalogen!

Paris Kurztrip schon für 45,-
Amsterdam Kurztrip schon für 39,-
London Kurztrip schon für 55,-
Paris 1 ÜF schon für 69,-
Prag 1 ÜF schon für 69,-
Amsterdam 1 ÜF schon für 69,-
London 1 ÜF schon für 89,-
Prag 2 ÜF schon für 95,-
Paris 2 ÜF schon für 99,-
Amsterdam 2 ÜF schon für 119,-
Stockholm 1 ÜF schon für 129,-
London 2 ÜF schon für 139,-
Venedig 2 ÜF schon für 165,-
Rom 2 ÜF schon für 189,-

Italien-Rundreise
Florenz-Pisa-Rom-Venedig
5 ÜF schon für 299,-

Leistungen:
Busfahrt hin und zurück im modernen Reisebus, Reiseleitung, Übernachtung/Frühstück (außer Kurztrip)

INFORMATION & BUCHUNG:
IN JEDEM GUTEN REISEBÜRO ODER DIREKT: 030 / 318 63 00
KANTSTRAßE 116
U-BHF WILMERSDORFER STRAßE / S-BHF CHARLOTTENBURG
WWW.RAINBOWTOURS24.DE

Abfahrten aus ganz Deutschland

RAINBOW Tours

Zwei Semester Sozialismus

Auslandssemester in Havanna bereichern nicht nur die universitäre Ausbildung, sondern vermitteln auch Einblicke in andere Welten.

Dass die üblichen Klischees, die man über Kuba, die größte der Karibikinseln im Kopf hat, nicht zutreffen würden, hatte ich vor der Abreise erwartet. Ich hatte überhaupt nicht vor, die zwei Semester, die ich dort verbringen wollte, als verlängerten Strandurlaub anzusehen. Verschiedene Warnungen von Bekannten, die bereits dort gewesen waren, es würde nicht einfach werden, konnten mich ebenfalls nicht abschrecken und so flog ich im nach Havanna, um dort Literaturwissenschaften zu studieren.

Die erste große Umstellung war das Klima, eine unglaubliche Hitze mit extrem hoher Luftfeuchtigkeit, an das ich mich, wenn überhaupt, erst nach einigen Wochen gewöhnte. Auch das zwischenmenschliche Klima ist so ziemlich das exakte Gegenteil von der deutschen, oder, wenn es das gibt, einer europäischen Mentalität: Wird man hier auf der Straße bestenfalls ignoriert, wenn nicht gar angerempelt, so ist es in Kuba völlig normal, Passanten zu kommentieren und kennenzulernen. Das empfand ich einerseits als sehr freundlich und offen, andererseits auch als anstrengend. Ist man als Frau alleine auf der Straße unterwegs, so wird man zwangsläufig ununterbrochen und zum Teil auch aufdringlich von Männern angesprochen. Hinzu kommt die Erfahrung, durch die weiße Hautfarbe tendenziell eine Ausnahme darzustellen, und so begannen Gespräche auf der Straße oft mit einem „Hey, Blanca!"

Andere Art von Armut

Das Verhältnis von Kubanern zu Touristen und Ausländern ist dabei nicht einfach. Wenn auch in Kuba niemand Hunger leiden oder auf der Straße leben muss, herrscht doch eine große Armut. Dazu gehört auch die Lebensmittelknappheit – mal gibt es genügend und ausgewogenes Essen auf die vom Staat zugeteilte Lebensmittelkarte („libretta"), mal auch über Wochen hinweg nicht. Zwar gibt es auch Supermärkte, die viele Lebensmittel für Dollar anbieten. Die Preise liegen dabei etwa auf europäischem Niveau, was bei einem üblichen offiziellen Monatsgehalt von umgerechnet drei bis acht Dollar eher den Touristen als den Einheimischen zugute kommt.

Miete muss auch niemand bezahlen, da der Wohnraum nach der Revolution nach Bedarf verteilt wurde. Der Tatsache, dass sich inzwischen die Personenzahl der Familien stark verändert hat, und dadurch manche Paare in weiträumigen Villen, andere Großfamilien in winzigen Wohnungen zusammengepfercht leben, wird keine Rechnung getragen. Das oft gelobte kostenlose Bildungs- und Gesundheitssystem ist zwar für ein Dritte-Welt-Land eine Besonderheit. Dennoch nützen die gut ausgebildeten Ärzte wenig, wenn kein Geld für Medikamente vorhanden ist.

Als privilegierte Ausländerin konnte ich es mir leisten, ein Zimmer bei einer Familie zu mieten. WGs existieren nahezu nicht, und die meisten kubanischen Studenten leben entweder bei ihren Eltern oder in den Studentenwohnheimen, die etwas außerhalb der Stadt liegen, wo sie sich teilweise mit sieben anderen Personen ein Zimmer teilen. Ein Freund aus Berlin, der in einem von diesen zur gleichen Zeit untergebracht war, erzählte abenteuerliche Geschichten von ausschweifenden Partys und Vogelspinnen im Flur.

Studieren mit Galgenhumor

Den Unibetrieb habe ich als sehr anspruchsvoll und dabei familiär und herzlich empfunden. Doch auch hier fehlt das Geld an allen Ecken und Enden, so wurden in Seminaren der Deutsch-Studenten zum Teil alte DDR-Schulbücher verwendet. Auch die Berufsaussichten für Hochschulabgänger sind alles andere als rosig, oder deutlicher: Es gibt keinerlei verlockende Perspektiven, was bei den Studenten zu einer gewissen Resignation und einer Art Galgenhumor führt.

Während die universitäre Ausbildung für Kubaner umsonst ist, müssen ausländische Studenten Studiengebühren bezahlen. Diese sind jedoch vergleichsweise erschwinglich und werden von den niedrigen Lebenshaltungskosten ausgeglichen. Auch verschiedene Austauschprogramme nach Havanna werden von den Berliner Unis angeboten.

Insgesamt war das Jahr eine bereichernde und interessante Erfahrung, von der Schönheit der Stadt ganz zu schweigen. Ehrgeizigen Studenten, die in erster Linie inhaltlich weiterkommen wollen, ist allerdings klar von Havanna abzuraten.

Katharina Buess

Foto: Katharina Buess

Im Land der Kiwis

Dreieinhalb Monate Praktikum in Neuseeland – schon geografisch bedingt ist dort vieles anders als bei uns.

Wer hat sich nicht schon einmal gewünscht, ganz weit weg zu gehen, so weit wie es nur geht? Man setzt sich also in ein Flugzeug und fliegt so lange um die Erde, bis man nach ungefähr 22 Stunden Flugzeit auf der anderen Seite der Erde angekommen ist. Man wird allerdings enttäuscht feststellen, dass auf der anderen Seite nichts als Wasser ist, aber nur ein kleines Stückchen weiter liegt Neuseeland. Hier sollte man unbedingt etwas verweilen und sich umschauen.

Die meisten Menschen hierzulande haben nur eine unklare Vorstellung von Neuseeland: ein kleines Land, irgendwo bei Australien. Neuseeland ist jedoch erstaunlich groß (etwa so groß wie die Britische Insel) und erstaunlich weit weg von Australien (etwa drei Flugstunden an der engsten Stelle). Einmal angekommen wird der Besucher nicht mehr aus dem Staunen herauskommen: Alles ist anders! Keine Pflanze sieht so aus wie hier, im Juli herrscht tiefster Winter, die Sonne steht mittags im Norden.

Große Klimavielfalt

Neuseeland ist sehr langgezogen und besitzt damit den Vorzug, sehr viele Klimazonen zu haben: Vom subtropischen Regenwald im Norden bis zu einem gemäßigten Klima ganz im Süden ist alles vorhanden, vollkommen einsame Traumstrände inbegriffen. Aber es gibt noch mehr Attraktionen: Wer Abenteuer liebt, wird in Neuseeland, dem Land, in dem das Bungeejumping erfunden wurde, ganz auf seine Kosten kommen. Genauso wie der, der die Natur liebt. Meist lassen sich die beiden Dinge sogar verbinden, denn bei einem Fallschirmsprung ist die Aussicht auf einen Gletscher inklusive und wer würde es nicht als Abenteuer bezeichnen, Wale, Delphine, Pinguine und Albatrosse zu beobachten oder auf einem (möglicherweise noch aktiven) Vulkan zu leben? Das alles ist in Neuseeland ganz normal. Und natürlich sind da auch noch die Kiwis, die großen (denn so nennen sich die Inselbewohner gern) und die kleinen, wenn auch die scheuen, nachtaktiven Laufvögel nur schwer zu entdecken sind.

Doch auch für Leute, die einfach nur der deutschen Misere entkommen wollen, hat Neuseeland viel zu bieten: Die Kiwis (die großen) sind ein sehr kleines Völkchen, nur etwa 4,1 Millionen Menschen zählend, und doch sind dort angeblich alle Ethnien der Welt vertreten, entsprechend bunt gemischt und interessant ist das Leben in Auckland, der heimlichen Hauptstadt.

Anderes Sozialklima

Natürlich gestaltet sich auch das tägliche Zusammenleben so vieler verschiedener Kulturen nicht ohne Probleme, aber trotzdem sind die allgemeine Freundlichkeit (jedenfalls Touristen gegenüber) und die gelassene Entspanntheit der Inselbewohner eine willkommene Abwechslung zu den hiesigen Verhältnissen; zumal Arbeitslosigkeit in Neuseeland fast ausgestorben ist, was auch das Arbeitsklima in den Betrieben angenehmer macht: Die Kiwis leben nicht in der ständigen Angst um ihren Job.

Dieser Umstand macht es sehr attraktiv, dort zu arbeiten, jedenfalls für eine Weile, denn eine längerfristige Arbeitserlaubnis ist schwer zu bekommen. Aber ein Praktikum in Neuseeland ist problemlos machbar und auf jeden Fall zu empfehlen.

Judith Mantei

Die Maori gehören zum Stadtbild. *Foto: Judith Mantei*

Sündhaft günstig!

ALU-JALOUSIEN

In verschiedenen Farben und Fertigmaßen, 25 mm Lamellenbreite, sofort zum Mitnehmen:

Breite (cm)	Höhe 150 cm	Höhe 180 cm	Höhe 240 cm
40	10,00	11,00	17,00
50	12,00	12,50	20,00
60	15,00	15,50	23,00
70	17,50	18,00	24,50
80	19,50	20,00	29,00
90	22,00	22,50	32,50
100	23,50	25,00	36,00
110	25,50	27,50	38,50
120	28,50	30,50	43,50
130	30,50	33,00	46,00
140	33,50	35,50	51,00
160	38,00	40,50	60,00
180	44,00	47,00	68,00
200	49,00	50,00	75,00

30x in Deutschland.

Charlottenburg: Kantstraße 52
Friedrichshain: Karl-Marx-Allee 90
Köpenick: Bahnhofstraße 47
Reinickendorf: Scharnweberstraße 6
Spandau: Klosterstraße 28
Steglitz: Friedrich-Wilhelm-Platz 9
Tempelhof: Sachsendamm/Alboinstraße (Bauhaus/IKEA-Ausfahrt)
Wilmersdorf: Lietzenburger Str. 53/ Ecke Joachimstaler Str. NEU!
Zehlendorf: Clayallee 351

Sie erreichen uns kostenlos unter:
freecall **0800 882 68 04**

JALOUCITY
www.jaloucity.de

JALOUSIEN · ROLLOS · PLISSEES
LAMELLEN-VORHÄNGE · MARKISEN

Jobbörse

Die Suche nach Jobs und Praktika ist anstrengend und zeitaufwendig. Unter www.job-chance-berlin.de findet sich ein umfangreiches Angebot aus allen Branchen für die Region Berlin/Brandenburg, wo mehr als 2.300 Unternehmen Praktika und Nebenjobs anbieten. Über 26.000 Studierende sind bereits registriert. Job-Chance-Berlin ist für Studierende kostenlos und führt passende Stellenangebote und Bewerberprofile zusammen. Wir haben hier eine Auswahl des Angebotes zusammengestellt. Die jeweils angegebene Nummer führt auf der Internetseite zur ausführlichen Stellenbeschreibung.

Germanistik

div. Praktika; argonauten360; Berlin; 5307, 5308

Copywriter; Praktikum; Saatchi & Saatchi; Hessen; 6 Mon.; 3181

Gestaltung, Design

Grafik-Praktikum; 10/2006; Elephant Seven GmbH; Hamburg; 6 Monate; 3649

div. Praktika in Spanien; 10/2006; Kirme Media S.L.; 6 Monate; 5280, 5281

Webdesign; Praktikum; 11/2006; Netzpiloten AG; Hamburg; 3 Monate; 3417

Art Direktion; Praktikum; Saatchi & Saatchi; Hessen; 6 Monate; 3180

Praktikum; UTZ Beratung + Kommunikation; Berlin; 6 Mon.; 2827

Design; Praktikum; argonauten360; Berlin; 6 Monate; 2419

Informatik

Systemadministration, Software-/Produkt-Entwicklung; Praktika; Gölz & Schwarz GmbH; Bayern; 5 Mon.; 4790, 4791, 4792

Online Marketing; Praktikum; 3/2007; transparent GmbH & Co. KG; Berlin; 6 Monate; 5376

C++ Software Engineer; Praktikum; Syncing.net Technologies GmbH; Berlin; unbefristet; 5257

Web-Development, Onlinemarketing; Praktika; 3/2007; Oxid eSales GmbH; Baden-Württemberg; 6 Mon.; 4901, 4902

Anwendungsentwicklung Web; arun consult Kommunikationsdesign; Berlin; 6 Mon.; 885

Java-Entwicklung, Qualitätssicherung, JSP-Programmierung, Web- und Spiele-Konzeption; Praktikum; GD Gameduell GmbH; Berlin; 6 Monate; 3767, 3768, 4442, 5223, 5341

IT, Technisches Content Management; Praktika; Buongiorno Deutschland GmbH; Berlin; 6 Monate; 4075, 4301

Praktikum mit Einstiegsmöglichkeit: IT-Consulting (betr.-wirtsch. Datenmodelle); HaPeC AG; Sachsen; 3 Mon.; 5015

Flash Entwickler, Design; Praktika; Spirit Link; Bayern; 4944, 5033

Projektzentrum Automotive: Lastenhefterstellung für Wissensdatenbank mit CRM-Lösung; IPH-Institut für integrierte Produktion Hannover; Niedersachsen; 5303

Techn. Projektmanager IT, Telekommunikation für Deutschland und Frankreich; Vollzeit; 10/2006; interpool Internationale Personaldienstleistungen; unbefristet; 5309

Maschinenbau

Erarbeitung eines mehrdirektionalen Werkzeugkonzeptes…; IPH-Institut für integrierte Produktion; Meckl.-Vorp.; 5304

Konstruktion eines Verbundwerkzeuges…; IPH-Institut; Niedersachsen; 5302

Fachpraktikum in Übersee; 10/2006; One to One International; weltweit; 3 Monate; 2360

Diplom-/Praktikantenprojekte; Heidelberger Druckmaschinen AG; 6 Mon.; 3985, 3986

Strukturierung und Layoutplanung einer Fertigung…; IPH-Institut; Niedersachsen; 5284

Roboter-Automatisierung von Umform-Anlagen; Praktikum; Hirschvogel Umformtechnik GmbH; Bayern; 5359

Medien, Kultur

Praxissemester; Praktikum; cine plus Media Service GmbH & Co. KG; Berlin; 6 Monate; 4961

Text-Praktikum; 10/2006; Elephant Seven GmbH Nord; Hamburg; 6 Monate; 2723

Universitäts Marketing; Graduate Promotions; unbefristet; 5312

Art Buying; Praktikum; Saatchi & Saatchi; Hessen; 4673

Wiss. Volontariat; Vollzeit; Sen-Verw. für Wiss., Forschung und Kultur Berlin; 24 Mon.; 5268

Wiss. Volontariat Kunstvermittlung/Museumspädagogik; Vollzeit; Landschaftsverband Westfalen-Lippe; 12 Mon.; 5282

Online-Redaktion; Praktikum; Seahorse Projekte GmbH; 5351

Conference Producer; Vollzeit; IQPC; Berlin; 12 Mon.; 5227

job-chance-berlin

Account-Management/Online-Marketing; Praktikum; GFEH; Hamburg; 6 Mon.; 1706

Art Buying; Praktikum; 11/2006; Aimaq Rapp Stolle Werbeagentur GmbH; Berlin; 6 Mon.; 5023

Medizin, Pflege, Soziales

Betreuung Demenzkranker einzeln und in Gruppen; Praktikum; Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V.; Berlin; unbefristet; 1064–1066

Praktikum in Therap. Mädchenwohngruppe; 2/2007; Dreist e.V.; Brandenburg; unbefristet; 5202

Physik

Software-Entwickler Audio-Technik; Vollzeit; 12/2006; SDA GmbH; Berlin; unbefristet; 4908

Politikwissenschaft

PR-Praktikum; 11/2006; Coface Deutschl.; Mainz; 2 Mon.; 4774

Redaktionspraktikum; Zweiwochendienstverlags GmbH; Berlin; 3 Mon.; 4178

Programmassistent für internat. Marktforschungsprogramme; Praktikum; 10/2006; Metrinomics; Berlin; 6 Mon.; 5357

Rechtswissenschaft

Referendariat; 1/2007; Europa-Kontakt Informations- und Verlagsges.; Berlin; 6 Mon.; 1063

Soziologie

Analyst und Projektassistent für Finanzmärkte für engl. Native; Praktikum; Metrinomics; Berlin; 6 Mon.; 5358

Marktforschung; Praktikum; 11/2006; Hopp & Partner; Berlin; 3 Mon.; 5019

Wirtschaftsingenieurwesen

Traineestellen; Vollzeit; Seminarzentrum Göttingen GmbH und Co. KG; Berlin; 12 Mon.; 4493

Wirtschaftswissenschaften

Personalentwicklung; Praktikum; 12/2006; Volkswagen Coaching GmbH; Niedersachsen; 6 Mon.; 5265

Global Markets – Fixed Income – Institutional Client Group, Sales; Praktikum; 1/2007; Deutsche Bank AG; Hessen; 2 Mon.; 5355

Pflege, Erweiterung, Administration von Webauftritten; DGB-Bildungswerk; Berlin; 6 Mon.; 5373

Marketing-Beratung für Busse und Bahnen; Praktikum; Probst & Consorten; Sachsen; unbefristet; 1121

Praktikum/Volontariat; arun consult Kommunikationsdesign; Berlin; 6 Monate; 2445Account Manager; Vollzeit; IQPC; Berlin; 5263

Stud. Hilfskraft technisches Marketing; CFX Berlin; Berlin; unbefristet; 888

Personalmanagement; Praktikum; ALBA Management GmbH; Berlin; 6 Monate; 4566

Personalwesen; Praktikum; RTL Radio Berlin GmbH; 6 Mon.; 2986

Werkstud. Techn. Documentation; Aerotec Engineering GmbH; Meckl.-Vorp.; 5321

Praktikum in Honduras; 1/2007; 3 Mon.; 5104

Organisationsentwicklung; Praktikum; 10/2006; GASAG; Berlin; 3 Monate; 5374

Sonstige

Tourneeagentur; Praktikum; 11/2006; Prime Tours & Promotion GmbH; Berlin; 6 Mon.; 5209

Assistenz der Studienleitung Kommunikationsmanagement, Wirtschaftspsychologie; Praktikum; UMC Potsdam; 6 Mon.; 5076, 5077

Bürokauffrau/mann, Multimedia/Webseitengestaltung, Veranstaltungskauffrau/mann, Administration/IT, Hausverwaltung/Büro, Finanz-/Rechnungswesen, Presse/Marketing/Büro; Praktika; Tolong gGmbH; Berlin; 3 Monate; 4251, 4256, 5363, 5364, 5365, 5366, 5367

Praktikum/Diplomarbeit Qualitätsmanagement; Praktikum; Aperto AG; Berlin; 6 Monate; 5137

Produktion; Praktikum; cine plus Media Service GmbH & Co. KG; Berlin; 5276

Anzeigenakquise; stud. Hilfskraft; unbefristet; Berlin; office@sd-media.de

Sekretariat; Praktikum; 1/2007; Europa-Kontakt Informations- und Verlagsgesellschaft; Berlin; 6 Mon.; 1062

Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht

ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche Fahrradverkauf und Kassen. Für unsere Abteilung Motorradbekleidung und -teile suchen wir motivierte, motorradbegeisterte Aushilfen bzw. Teilzeitkräfte.

Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an die unten angeführte Adresse.

stadler

Größtes Zweirad-Center Deutschlands

14059 Berlin (Charlottenburg) · Königin-Elisabeth-Str. 9-23

Mo - Fr 10-20 Uhr · Sa 9-18 Uhr · U-Bahn Kaiserdamm, S-Bahn Messe Nord, 2 Min Messe ICC

www.tcc-berlin.de

Technologie Coaching Center

Ein Unternehmen der IBB

TCC ist Ihr Partner

Durch begleitendes Coaching unterstützt Sie das TCC bei der wirtschaftlichen Umsetzung Ihrer Ideen in sämtlichen Bereichen der Unternehmensführung, von der Ideen- und Gründungsphase bis hin zur späteren Wachstums- oder Umstrukturierungsphase Ihres Unternehmens.

Unsere Experten, Ihre Coaches, sind ausgewählte Unternehmensberater. Sie verhelfen Ihnen durch ganzheitliches Denken, hochwertige Erfahrungen und einem branchenübergreifenden Kompetenznetzwerk zu nachhaltigem Unternehmenserfolg.

Innovationsmanagement und Coaching plus

Als kleines oder mittleres Unternehmen in Berlin mit Fokus auf innovative und technologieorientierte Produkte oder Dienstleistungen haben Sie Anspruch auf die Leistungen des TCC. Zusätzlich bietet das TCC auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Seminare und Workshops.

Wir sind für Sie da:

Sie benötigen strategische Tipps für Stabilisierung oder Wachstum Ihres Unternehmens oder Ihrem Gründungsvorhaben? Rufen Sie uns einfach an oder füllen Sie den Kontaktbogen im Internet aus. Sie erhalten umgehend einen Gesprächstermin!

Kontakt:
TCC GmbH
Bundesallee 210
10719 Berlin

Tel.: 030 / 46 78 28-0
Fax: 030 / 46 78 28-23
info@tcc-berlin.de

Investitionsbank Berlin

Dieses Vorhaben wird von der Europäischen Union und vom Land Berlin kofinanziert. Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung.

EFRE

Berlin

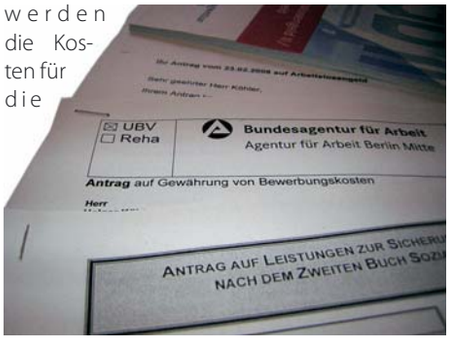
Der erste Kontakt

Studienende – Bewerbung – Job.
Der erste Weg nach dem Studium führt zur Agentur für Arbeit.

Es mag Studierende geben, die quasi noch aus dem Hörsaal heraus ihre erste Anstellung finden. Doch trotzdem ist erst einmal jeder „… verpflichtet, sich spätestens drei Monate vor Beendigung eines Arbeits- oder Ausbildungsverhältnisses persönlich bei der Agentur für Arbeit arbeitssuchend zu melden", heißt es in der Broschüre „Ihre Rechte – Ihre Pflichten: Merkblatt für Arbeitslose". Also ging ich vor meiner letzten Prüfung pflichtbewusst zur zuständigen Bundesagentur.

Der erste Antrag wurde gleich dort ausgefüllt – und auch direkt abgelehnt. Da ich zuvor in keinem Versicherungspflichtverhältnis gestanden hatte, bekam ich kein Arbeitslosengeld. Dafür aber den Antrag „auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes nach dem zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) – Arbeitslosengeld II/Sozialgeld". Die 30 Seiten habe ich mir nie durchgelesen. Schließlich hoffte ich, nicht auf Unterstützung angewiesen zu sein.

Nicht gleich ausgehändigt bekam ich den „Antrag auf Gewährung von Bewerbungskosten", obwohl ich den gerne genutzt hätte. Denn damit werden die Kosten für die Bewerbungen teilweise unterstützt. Allerdings nicht rückwirkend, sondern nur, nachdem der Antrag angefordert wurde. Verständlicherweise sollen die Ausgaben der Bundesagentur so gering wie möglich bleiben.



Ich meldete mich erst wieder bei der Agentur, als ich auf das Angebot einer Initiative stieß, die jungen Akademikern Berufserfahrung in Praktikumsdosis vermitteln wollte. Die Arbeitsagentur sollte das fördern. Also rief ich in der Zentrale an, die eine eMail an meinen Betreuer schickte. Schon ein paar Tage später wurde ich übers Handy angerufen – hatte aber unpraktischerweise die Unterlagen gerade nicht bei mir. Mein Vorschlag, die Infos zu mailen, wurde abgelehnt. Stattdessen sollte ich mich wieder melden. Kaum zuhause, rief ich wieder in der Zentrale an. Das Spiel begann von vorn – bloß dass ich diesmal darauf vorbereitet war und die Papiere immer parat hatte. Trotzdem sollte ich lieber mal persönlich vorbeikommen.

Also bekam ich entgegen der üblichen Prozedur schon alle Unterlagen von der Initiative gemailt, um dann zu erfahren, dass mein Betreuer so eine Förderung für „etwas verfrüht" hielt, da ich gerade mal ein paar Wochen arbeitslos gemeldet war. Dafür konnten wir die Unterlagen abgleichen – zum Beispiel mich als „arbeitssuchend" einstufen. Ach, bisher war ich gar nicht arbeitssuchend? Okay. Außerdem sollte ich unterschreiben, dass ich eine „intensive bundesweite Stellensuche (u. a. Nutzung von Internet)" durchführen wurde. Ja, jetzt wusste ich endlich, was zu tun sei. Zum Glück hatte ich kurz danach meinen ersten Job in der Tasche. Tschüssikowsi, Arbeitslosigkeit!

Holger Köhler

Ausbildung und Praxis

Mit 5 Euro zum Erfolg

Die Freie Universität etabliert sich als Gründeruniversität. Die FU bietet mehrere Bausteine zur Qualifizierung an, die Teil des Studiums sein können und stellt in drei Gründerzentren Büro-Arbeitsplätze zur Verfügung, die für ein Jahr von Gründern kostenlos genutzt werden können. Mit ihrem Expertenwissen von Wissenschaftlern und Alumnis greift die FU auch inhaltlich und moralisch unter die Arme.

Im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahmen bietet die FU im Oktober das Projekt „5-Euro-Business" an. Dieses wurde von der LMU München erstmals 1999 durchgeführt. In diesem Projekt agieren die Teilnehmer als Gründer am Markt. Die Teams erhalten jeweils fünf Euro Startkapital und setzen ihre Geschäftsidee in acht Wochen um. In diesem Wettbewerb können die Studierenden sich mit der Existenzgründung auseinandersetzen und Praxiserfahrungen sammeln. *www.gruenden.fu-berlin.de*

Internationaler College-Tag

Zum neunten Mal veranstaltet CollegeCouncil am Nachmittag des 18. Oktober den „International College Day", an dem sich über 50 Universitäten und Colleges in der Arbeitsagentur Mitte, Friedrichstraße 39, präsentieren. Hochschulen und Hochschulagenturen aus der englischsprachigen Welt werden vertreten sein, aber auch englischsprachige Hochschulen aus Holland, Finnland, Belgien, Italien, Monaco und nicht zuletzt auch „International Universities" in Deutschland sowie Organisationen wie der DAAD. Neben Informationen zum Auslandsstudium, zu Berufsausbildung, Fort- sowie Weiterbildung besteht die Möglichkeit, mit Vertretern der Hochschulen und Experten zu reden. Besucher können sich zudem auf Vorträgen informieren. *www.collegeday.de*

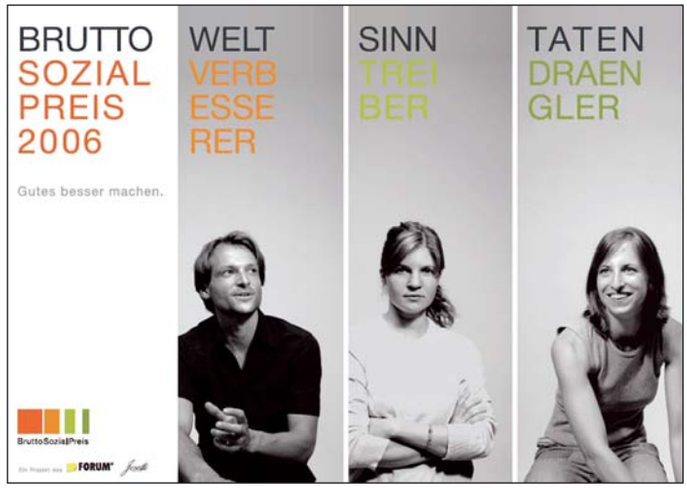
Synchroner Erfolg

Das Problem stellt sich im Alltag recht häufig: Man will seine Software-Anwendungen auf mehreren Computern nutzen bzw. mehrere Personen möchten mit gemeinsamen Informationen arbeiten. Hierfür hat Syncing.net eine innovative Problemlösung geschaffen. Sämtliche Outlook-Daten, beispielsweise Termine und eMails, werden auf allen beteiligten Computern unabhängig vom Standort automatisch abgeglichen und aktualisiert. Unter Nutzung eines Peer-to-Peer-Dienstes (P2P) lassen sich nicht nur Dateiordner, sondern jetzt auch Datenbank-basierte Anwendungen synchronisieren.

„Wir haben mit Syncing.net eine weltweit einzigartige, patentierte Alternative geschaffen, die wesentlich kostengünstiger und flexibler als konventionelle Lösungen ist", sagt André Hacker (23), Technischer Leiter von Syncing.net. Die fünfköpfige Mannschaft, die auch ein Büro auf dem Universitätscampus der TU Berlin am Institut für Telekommunikationssysteme besitzt, verfügt über langjährige Praxiserfahrung und exzellentes Know-how. Damit eine solche aus der Universitätspraxis geborene Idee auch wachsen kann, braucht sie qualifizierte Unterstützung. Im Rahmen des Exist-Seed-Programms, einer Initiative zur direkten Unterstützung von Gründungen aus Hochschulen, wurde das Projekt vom Technologie Coaching Center in den Bereichen Marktrecherche, Gründungsberatung und Businessplanerstellung begleitet. Das TCC leistet „Hilfe zur Selbsthilfe" sowohl in der Ideen- und Gründungsphase als auch in späteren Wachstums- oder Umstrukturierungsphasen von Unternehmen durch begleitendes Coaching. Mit Hilfe ihres weit reichenden Netzwerkes bieten die TCC-Coaches den Zugang zu möglichen Geschäftspartnern, neuen Märkten und Kapitalgebern. Erste Erfolge für Syncing.net sind die Beteiligung des High-Tech-Gründerfonds und der Gewinn des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg.

Mit dem Start-Produkt „Syncing.net for Outlook" schafft das Spin-off aus der TU Berlin die weltweit erste professionelle Lösung für den automatischen und kontinuierlichen Abgleich aller Microsoft Outlook-Daten zwischen mehreren Computern via Internet ohne Server.

www.syncing.net
www.tcc-berlin.de



Der BruttoSozialPreis 2006 unterstützt wieder Non-Profit-Organisationen: Auftakt- und Abschlussveranstaltung (inkl. Party) am 21. Oktober und 9. Dezember sind öffentlich. Studenten der Berliner und Potsdamer Hochschulen sind willkommen.

Besser sein als Profit

Indira hat ein Problem. Sie ist ein Mädchen. Das allein mag nicht dramatisch anmuten. Jedoch wohnt Indira in einem kleinen Dorf im Osten Indiens, ihre Eltern sind bettelarm – dort bedeutet ein Mädchen den finanziellen Ruin der familiären Gemeinschaft. So kommt es, dass in Indien jedes Jahr Tausende Mädchen einfach vom Erdboden verschwinden.

Die Organisation „Geschenke der Hoffnung" wollte im Jahr 2006 auf diesen gesellschaftlichen Notstand aufmerksam machen und Spenden sammeln, um indischen Mädchen eine Zukunft zu ermöglichen. Doch wie kann ich andere Menschen für mein ehrenamtliches Projekt gewinnen, wie hören sie mir überhaupt zu?

Genau da setzt der BruttoSozialPreis (BSP) mit seinem diesjährigen Motto „Gutes besser machen" an. Der 2004 von Studenten des KommunikationsForum e. V. ins Leben gerufene Kreativ- und Strategiepreis hat es sich zum Ziel gemacht, Non-Profit-Organisationen (NPOs) mehr Gehör zu verschaffen. Der BSP bringt Spezialisten der Branche, Studenten, Professoren und Kommunikationsprofis mit den Organisationen zusammen und ermöglicht so Diskussion und Wissenstransfer, der allen nutzt.

Das Kernstück des deutschlandweit einzigartigen Projekts ist ein siebenwöchiger Wettbewerb. Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen und Interessen analysieren, planen und kreieren in fünfköpfigen Teams eine maßgeschneiderte Kommunikationskampagne für jeweils eine Non-Profit-Organisation. Jedes Team muss sich dabei an Briefing- und Budgetvorgaben des Auftraggebers halten. Frische neue Ideen sowie die Umsetzbarkeit des Konzeptes sind Kriterien, nach denen eine ausgewählte Fachjury am 9. Dezember die beste Ausarbeitung mit dem BruttoSozialPreis kürt. Danach wird der Erfolg mit einer großen Abschlussparty gefeiert.

Zur Auftaktveranstaltung am 21. Oktober werden in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung alle großen nationalen NPOs erwartet. Erfolgreich umgesetzte Kampagnen des Vorjahres werden vorgestellt, Experten gewähren Einblick in ihre tägliche Arbeit und eine professionell umgesetzte Non-Profit-Kampagne wird von der beauftragten Agentur präsentiert. Im Vorjahr stellte Amnesty International eine Image- und Mitgliederwerbungskampagne vor und regte die Diskussion an.

Begleitet wird die Veranstaltung von einer Messe, die alle Besucher und Studenten gern nutzen. In den darauffolgenden sieben Wochen erhalten die Studenten in verschiedenen Workshops zu Sozialmarketing-Themen das Handwerkszeug für ihre eigene Arbeit. Die Workshopleiter kommen dieses Jahr von der FHVR Berlin, der UdK Berlin sowie aus Wirtschaft und der Kommunikationsbranche.

Die teilnehmenden Studenten profitieren von einer praxisnahen Umsetzung ihres in den Hochschulen erlernten Wissens bei professioneller Anleitung. Sie erfahren unter reellen Bedingungen, was es heißt, koordiniert im Team unter Zeitdruck zu arbeiten. Sie betreiben Marktforschung und bestimmen Zielgruppen, leiten in der Planungsphase eine Positionierung ab und entwickeln Vorschläge, die Einzigartigkeit der Organisation abzubilden. Die Non-Profit-Organisationen haben gegen eine geringe Teilnahmegebühr die Möglichkeit, eine komplette Kommunikationsstrategie zu erhalten, die wirklich ihre zumeist ehrenamtliche Arbeit voranbringt und Aufmerksamkeitswert schafft.

Für Experten und Kommunikationsprofis ist es spannend zu sehen, wie sich der noch junge Markt des Sozialmarketing entwickelt, welche Trends zu erwarten sind und natürlich, viel versprechenden Nachwuchs zu beobachten.

Den BruttoSozialPreis 2005 erhielt das Studententeam von „Geschenke der Hoffnung" für ihre Kampagne „Luxusgirl", in der sie auf den Luxus hinweisen, in Indien als Mädchen wie Indira geboren zu werden.

www.bruttosozialpreis.de
Jeannette Gusko

Einstiegslektüre

Eine Buchreihe informiert über die Themen Karriere und Management.

In sechs Bänden erklären Marketingexperten, Karriere-Coachs und Personalberater komprimiert Erfolgsrezepte zur Planung einer erfolgreichen Karriere. Schwerpunkt aller Themenbereiche wie Zeitmanagement, professionelles Delegieren oder auch Handlungsmaxime erfolgreicher Top-Manager ist die Anwendung erworbener Kenntnisse in der Praxis.

„Das Harvard-Konzept" ist ein Standardwerk für erfolgreicheres, sachbezogenes Verhandeln, das in der Managementpraxis hohes Ansehen genießt. Die Autoren, drei Harvardprofessoren und Berater, stellen verständlich Lösungsansätze vor, bei Verhandlungen den Interessen beider Seiten gerecht zu werden und in höchstmöglichem Maße zu befriedigen. Interessanterweise lässt sich das Harvard-Konzept auf Abrüstungspoker genauso anwenden wie bei der Uneinigkeit über die Wahl des nächsten Urlaubsziels.

Band 2 „Die heimlichen Spielregeln der Karriere" wirkt etwas starr und konservativ. Beziehungen zu Kollegen werden im Detail zu bloßen Networking-Kontakten, die es nach einer Checkliste abzuarbeiten gilt: „Adressdatei mit persönlichen Informationen anlegen. Immer die Initiative ergreifen, sich nie auf den anderen verlassen." Im Kapitel „Schwere politische Fehler" weist der Autor ausdrücklich darauf hin, sich nicht mit „Risikokontakten" wie Versagern und Absteigern abzugeben, da dies auf die eigene Reputation abfärben könnte.

Wer einen ersten Einblick in non-verbale Kommunikation erhalten möchte, dem bietet „Geheimnisse der Körpersprache" einen leichten Einstieg in die Wahrnehmung körperlicher Signale. Leser mit gewissem Vorwissen werden sich jedoch an der Übertreibung der Beispiele sowie zu allgemeinen Aussagen („Achten Sie doch mal auf die Gestik anderer Menschen") stören.

Gerade Studenten ist Martin Scotts „Zeitgewinn durch Selbstmanagement" zu empfehlen. Der Kommunikationsexperte hält schlüssig jedem den Spiegel vor, der auch schon mal am Vorabend einer wichtigen Prüfung plötzlich mit dem Frühjahrsputz der eigenen Wohnung begann. Sogenannte „Zeitfresser" werden humorvoll analysiert und dem Leser nützliches Handwerkszeug vermittelt, etwa nach der BANJO-Methode (Bang A Nasty Job Off) zuerst die unangenehmste Aufgabe zu erfüllen, dessen Erledigung psychischen Auftrieb für den Rest des Tages verleiht.

Alles in allem bietet die Buchreihe den lohnenden Einstieg in wichtige Gebiete, die dann mit anderer Lektüre und Praxiserfahrungen vertieft werden sollten.

Wir verlosen fünfmal den ersten Band „Das Harvard-Konzept" zur Verhandlungsstrategie: bis 15. November unter www.unievent.de/verlosung an der Verlosung teilnehmen.

Jeannette Gusko

PAREXEL

PAREXEL führt Untersuchungen zur Wirkung und Verträglichkeit von Arzneimitteln entsprechend der Arzneimittelgesetzgebung durch

PAREXEL International GmbH
Klinikum Westend, Haus 31
Spandauer Damm 130
14050 Berlin

Vor und während der Studie werden Sie ärztlich untersucht und betreut

Wir suchen für überwiegend stationäre Studien
GESUNDE MÄNNER
von 18 - 55 Jahren
- absolute Nichtraucher -

Für die Studienteilnahme erhalten Sie ein angemessenes Honorar

Wohnort Berlin und Umgebung ist Voraussetzung

Nähere Informationen geben wir Ihnen gerne von Montag bis Freitag, 8 - 19 Uhr unter den Telefonnummern:

0800 1000 376
(gebührenfrei)
oder
030 30 685 361
oder unter
www.parexel-studien.de

COLLEGE COUNCIL
Torstraße 178
10115 Berlin
Tel. 030 240 86970

USA ★ Kanada ★ Australien
Neuseeland
Irland ★ Großbritannien

Studium ★ Studienberatung
Englischkurse "On Campus"
Summer Sessions - Summer Schools
Work & Travel
Working Holiday
Fachpraktika

www.college-council.de
info@college-council.de

Erlebte Geschichte

Ein Praktikum beim DHM gehört für Geschichtsstudenten zum Lebenstraum.

Für eine Geschichtsstudentin ist es natürlich eine große Sache, ein Praktikum in einem historischen Museum zu absolvieren. Wenn es sich dabei ausgerechnet um das Deutsche Historische Museum (DHM) handelt, ist die Angelegenheit perfekt.

Vor 200 Jahren legte der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Franz II., seine Kaiserkrone ab. Anlässlich dieses Jahrestags führt das DHM in Berlin eine Ausstellung durch, an welcher ich teilhaben durfte. Ein Jahr bevor ich das Praktikum innerhalb dieses Projekts absolvieren wollte, bewarb ich mich um den Platz, wohlwissend, dass das DHM unter Studenten ein heiß begehrter Arbeitgeber ist.

Glück gehabt

Doch trotz meines Weitblicks sah es zunächst gar nicht gut aus. Das Projekt, die zu gestaltende Ausstellung, sollte in meinem anvisierten Monat August 2006 so gut wie abgeschlossen sein, die Eröffnung fiel auf den 27. August, für mich hätte es also nicht mehr viel zu tun gegeben. Umso erfreuter war ich, als die Praktikumsbeauftragte mir schließlich mitteilte, dass ich trotzdem für sechs Wochen im Haus praktizieren dürfe.

Nachdem diese Hürde genommen war, sah ich erwartungsvoll dem ersten Tag entgegen. Denn eine Vorstellung davon, was ich dort zu tun hätte, hatte ich ehrlich gesagt nicht. Zunächst bekam ich alles vorgestellt: das Haus, das Projekt, die Mitarbeiter. Wer sich beim Gedanken an Museumsmitarbeiter verstaubte, alte Weisen vorstellt, der soll von mir eines Besseren belehrt sein! Ich landete in einem sehr jungen und netten Team, das sich auch mal die Zeit nimmt, dumme Fragen einer kleinen Praktikantin zu beantworten oder nette Anekdoten zu den Ausstellungsobjekten zu erzählen.

Richtig mithelfen

Am besten wurde es natürlich, als ich meine ersten richtigen Aufgaben bekam. Und die beinhalteten kein Kaffeekochen! Ich durfte Zitate, welche die Ausstellung begleiten, recherchieren, an der Korrektur der Raumtexte teilnehmen, Anfragen zur Pressekonferenz erstellen, Objekttexte sortieren – also inhaltlich richtig mitarbeiten. Doch das Schönste für mich war, den Aufbau einer solchen Ausstellung beobachten zu können. So viele bekannte Objekte aus der Nähe ansehen zu können, mitzubekommen, welcher Aufwand betrieben wird, um die Leihgaben zu restaurieren und anzubringen – das war ohne Frage eine einmalige Gelegenheit für mich. Allein dafür hat sich das lange Warten auf den Praktikumsplatz gelohnt!

Ein krönender Abschluss war dann die Eröffnungsfeier, zu der wichtige Personen wie Otto von Habsburg, der Erbprinz von Liechtenstein und ich eingeladen waren. Wie stolz man ist, wenn man durch so eine bedeutende Ausstellung gehen und dabei auf die eigene Mitarbeit aufmerksam machen kann, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen.

Helena Seidel

EXPOLINGUA Berlin
19. Internationale Messe für Sprachen und Kulturen
17. – 19. November 2006
Täglich 10 – 18 Uhr
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur
Friedrichstr. 176 – 179 • 10117 Berlin
Fachprogramm und weitere Infos unter
www.expolingua.com

Futter für die Musiksammlung

Würzig süßlich

Very british. Eingängige Independet-Hits wie „In The Morning" und „Back To The Start" stechen aus dem aktuellen Album von Razorlight heraus. Es ist der Nachfolger vom Debüt-Album „Up All Night". Es finden sich auf der neuen Platte Songs, die an Singer-Songwriter denken lassen. Das Herausragende an diesem Album sind sicherlich die Texte. Sie sind zynisch und voller verzweifeltem Weltschmerz. Trotzdem werden sie mit flotten runden Melodien unterlegt, die so glatt sind, dass sie schon fast Gefahr laufen zu langweilen. Die Mischung macht's. „I Can`t Stop This Feeling I've Got", laut Sänger das Herzstück des Albums, ist tatsächlich das beste Beispiel für die Verknüpfung von beißend würzigem Text und süßlich klingenden Melodien.

Razorlight, *Razorlight*
Karin Nowotni

Schnittiger Glamrock

Ta Dah! Da springt der Teufel aus der Kiste! So schrill, so glitzernd, so rosa. Ein Vergleich mit den Bee Gees bleibt bei der Stimme Jake Shears nicht aus. Aber sie lassen auch an die Koksresultate von Elton John aus den 70er Jahren oder die wilden Wham-Weisen der 80er denken. Jake Shear und Babydaddy, der feste Kern der Band, lassen mit eingängigen Hooklines und schrammenden Gitarrenriffs die hämmernden Synthieklänge des Glamrock wieder auferstehen. Nur gibt es dieses Mal sogar intelligent witzige Texte dazu. Die heiß geliebte Theatralik der Bandmitglieder spiegelt sich nicht nur in ihren Videoclips. Jake Shear und Babydaddy streben zusammen mit Ana Matronic die Verwirklichung ihrer Träume an. Je wilder, schriller und surrealer, desto besser.

Ta-Dah, *Scissor Sisters*
Karin Nowotni

Faszinierend schrill

„Pieces For The People We Love" ist das zweite Album der vier Jungs aus New York. Sie sind jung und gehen neue Wege. Denn sie sind es, die die ewige Verbindung von Independent mit Rock und Punk aufbrechen. Elektro ist das neue Bindeglied zu Funk und Groove, dem man nicht widerstehen kann. Die Texte kann man ruhig außer Acht lassen. Pop at it's best soll schließlich nicht zum Denken anregen. Allerdings ist es verwunderlich, wie jemand so faszinierend schrill singen kann, ohne an die Bee Gees oder die Scissor Sisters zu erinnern. Aber keine Sorge, im Gesang wird zwischen zwei Bandmitgliedern abgewechselt. Es gibt auch die entspannten Elektrofunkstücke, die vehement zum Kopfnicken animieren und zwar mit Kuhglocke.

Pieces For The People We Love, *The Rapture*
Karin Nowotni

Jazz mit Seele

Hierzulande kaum bekannt, ist Heine Totland in seiner Heimat Norwegen dagegen längst ein Star. So sang er als Hauptdarsteller in „Jesus Christ Superstar", ist Mitglied der Ensembles State und Gli Scapoli und trat vor der königlichen Familie auf. Für sein Solodebüt „Tough Times For Gentlemen" schlägt der Entertainer trotzdem keine großen Töne an, sondern präsentiert ein wohltemperiertes, Jazz-beeinflusstes Album, das seine unaufgeregte Kraft aus den ruhigeren Momenten zieht. Bei „We Were Runners" unterstützt ihn seine Ehefrau Silje Nergaard, bei einigen anderen Stücken Baritonsaxofonist Sigurd Köhn, der während der Arbeit an der CD zum Urlaub nach Thailand reiste und Opfer des Tsunamis wurde. Das letzte gemeinsame Stück „Don't Regret" konnte Totland danach lange Zeit nicht mehr hören. Schließlich entschied er sich doch in Absprache mit Köhns Frau, das noch nicht fertig produzierte Lied zu veröffentlichen, um seinem Freund zu ehren. Trotz seiner poppigeren Momente ist ihm damit ein bewegendes Werk gelungen, das zu recht in Norwegen die Charts enterte.

Tough Times For Gentlemen, *Heine Totland erscheint am 20. Oktober*
Holger Köhler

Sexy und lustig

Auch nach längerem Nachdenken fiel mir zunächst keine coole französische Gitarren-Band ein. Das änderte sich spätestens, als ich die Hush Puppies zum ersten Mal im Radio hörte. Das Lied „Single" von dem Debütalbum der fünf Jungs um die 30 gefiel mir dermaßen gut, dass ich es auf mein Handy spielte und als Klingelton wählte. Seitdem fragen alle Umstehenden, sobald ein Anruf kommt: „Was ist das denn? Klingt gut!" Also ein Beweis, dass die Band eingängig sein kann. Andere Stücke sind experimenteller, und es werden laute Gitarren mit Elektro-, Pop- und Garage-Elementen gemischt. Bei Liedern wie „You're Gonna Say Yeah!" kann man sich vorstellen, dass die Hush Puppies ihren Ruf als gute Liveband zu Recht besitzen. Sexy und lustig ist auch das Video zu „Single": In einer Art Wett-Tanzen schneidet die Band nicht besonders gut gegen ihre Mafiosi-artigen Gegner ab, und erst mit Hilfe einer Armee von uniformen Mod-Frauen mit aufgeklebten Schnauzbärten und Gitarren gelingt es ihnen, die Gangster wortwörtlich an die Wand zu spielen.

The Trap, *Hush Puppies*
Katharina Buess

Harmonische Umarmung

Sie sind wieder da! Wie gehabt rocken uns Mando Diao mit 60er Jahre-Flair auf ihrem nun dritten Album. Texte, die scheinbar unvermittelt das Thema wechseln, handeln hauptsächlich von Hilflosigkeit, Verlustängsten und Enttäuschungen. Sie erzählen uns von gescheiterten Lieben und Leben. Ein „Lustful Life" zu leben bedeutet eben für Mando Diao auch die Freud am Leid. „TV & Me" schildert ein Leben verbracht vor der Kiste. Die Faszination für das Mädchen „Josephine" besteht in ihrem seltsamen Verhalten verursacht durch ihre Drogensucht. Sogar Gott ist ein Lügner. Aber es bleibt keine Zeit zum Heulen. Denn das Tempo ist hoch, der Gesang voller Elan und die Melodien so süß und satt, dass man sich von Harmonie persönlich umarmt fühlt. Einfach schön.

Ode To Ochrasy, *Mando Diao*
Karin Nowotni

TF www.tanzfabrik-berlin.de
Aufführungen | Kurse | Workshops | VorAusbildung
Jazz | Modern | Ballett | Streetdance | Yoga | Afro | BMC | Contact Improvisation | Pilates | Qi Gong
Dança Expressiva | Latin Fusion | Kindertanz u.v.a. Für Profis: tägliches Training

Gestaltete Zeit

Wir unterhielten uns mit dem Verleger Johannes CS Frank über seine Literaturzeitschrift „Belletristik".

Johannes Frank schätzt das Risiko. Foto: Alexander Graeff

bus: Bekannt geworden ist die „Belletristik" auch durch die Flyerverteilung an den Berliner Unis. Sind Studierende besonders als Autoren geeignet?

Johannes CS Frank: Wir haben an den Unis Werbung gemacht, weil sich dort junge Menschen aufhalten. Die Belletristik soll dem literarischen Nachwuchs eine Chance geben – obwohl „Nachwuchs" ein schreckliches Wort ist. Studenten zeichnen sich allerdings nicht als Wesen aus, die dem Schreiben affiner sind als zum Beispiel Tischler.

Die erste Ausgabe trug noch den Untertitel „Die Literaturzeitschrift Berliner Studenten". Warum haben Sie sich von diesem Untertitel getrennt?

Es war von Anfang an klar, dass er wegfällt. Nach langen Gesprächen kamen wir zu dem Schluss, dass der Untertitel die Zeitschrift klein macht. Man könnte es noch drastischer formulieren: Es war Unfug.

Kann jeder angehende Jungautor damit rechnen, dass sich Johannes CS Frank um ihn kümmert?

In der Beurteilung der einzelnen Beiträge spiele ich nur eine Filterrolle. Eingesandte Manuskripte werden gelesen, und nach einer ersten Auswahl entscheidet das Kuratorium, ob etwas publikabel ist oder nicht. Alle Beiträge werden zusammen mit den Autoren bearbeitet. Es ist noch nie vorgekommen, dass ein Text genauso wie er eingeschickt auch veröffentlicht wurde. Tendenziell kann jeder mitmachen, wenn die Qualität stimmt.

Sie kritisieren in Ihrer Verlagsphilosophie die geringe Risikobereitschaft herkömmlicher Verlage. Ist das Verlagshaus J. Frank risikobereit?

Ohne Zweifel. Sowohl das Herausgeben der Zeitschrift als auch einzelne Texte sind ein großes Risiko. Wir arbeiten zum Beispiel nicht mit Namen. Es ist ganz klar, dass sich eine Literaturzeitschrift für junge Autoren nicht mit Berühmtheiten schmücken kann. Das wirtschaftliche Risiko ist mir relativ egal, das persönliche Risiko beschäftigt mich viel mehr. Man kann oft nicht abschätzen, was man einem jungen Menschen rät. Der Beruf Autor ist kein einfacher; jemandem aber das Signal zu geben, dass es eine Option sein könnte, muss mit Verantwortung gehandhabt werden. Insofern ist es mein persönliches Risiko, wenn ich solch ein Signal gebe.

Was heißt das für Sie, Verantwortung zu übernehmen?

Dass wir den Autor über die Veröffentlichung hinaus begleiten. Hier können die großen Verlage nicht mithalten. Der Mangel an Risikobereitschaft ist im Endeffekt ein Mangel an Betreuung und Begleitung der Autoren. Wir können das übernehmen.

Wie passt Ihr Verlag in die deutsche Literaturlandschaft?

Es gibt in Deutschland zehn große Verlage, jeder von denen hat noch mal zehn kleinere Verlage in der Hand. Dadurch wurden andere Kleinverlage kaputtgemacht. Es gibt nur wenige echte Kleinverlage, die viel Wert auf den Autor und seine Förderung legen. Ein großer Verlag kann sich das nicht leisten. Wenn Wirtschaft vor dem Inhalt steht, arbeiten die halt anders.

Was kann ein Autor von Ihrem Verlag erwarten?

Lesungen oder Kurse zur Lese- und Sprechvorbereitung – den Autor erwarten viele Möglichkeiten. Wir lesen uns jeden Text durch und arbeiten gemeinsam am Werk. Es liegt aber an jedem selbst, was er aus den Angeboten macht. Es gibt Leute, die planen ihre Autorenkarriere wie eine Hochschulkarriere. Die Autorenkarriere lässt sich aber nicht planen.

Wir fördern auch den Austausch der Autoren untereinander. Das zeichnet uns aus. Große Verlage dagegen können sich Aktionärsversammlungen leisten, aber das bringt den Autoren nichts.

Die bisherigen Ausgaben der „Belletristik" zeigen, dass Sie auch Wert auf die optische Aufmachung legen. Sollte Literatur nicht gerade ohne Optik funktionieren?

Eine gefährliche Frage. Natürlich müssen die Texte auch ohne Bilder funktionieren. Der Austausch zwischen Wort und Bild ist aber ein sich gegenseitig befruchtender Kampf. Bei einer Literaturzeitschrift liegt der Fokus natürlich auf den Texten. Literatur ist Gestaltung der Zeit, Bildende Kunst Gestaltung des Raumes. Mir ist die Gestaltung der Zeit wichtiger.

Die „Belletristik" erscheint in Berlin, Wien und in Paris. War das eine bewusste Entscheidung?

Das hat sich entwickelt. Bisher war sie nur in Berlin erhältlich, nun auch in den anderen Städten. Es stellt für uns eine logistische Unmöglichkeit dar, sie in ganz Deutschland zu verteilen. Darüber hinaus finden auch nur in Berlin, Paris und Wien Lesungen statt, und unsere Autoren kommen auch aus diesen Städten.

Was ist in Zukunft vom Verlagshaus J. Frank zu erwarten? Was hat es mit dem angekündigten Hörspielprojekt auf sich?

Die Leser entscheiden, welche Autoren dabei mitmachen. Die Produktion wird auch viel mit Musik arbeiten. Auch Buchpublikationen sind in der Warteschleife. Erst neulich ist ein Lyrikband von Rolf Wisskirchen erschienen, und an einem Buch von Jindrich Lasz wird gearbeitet. Der Versuch, Musik und Literatur zu vereinen, wird uns in Zukunft weiter beschäftigen. Und dann haben wir noch die englischsprachige Literaturzeitschrift „Bordercrossing Berlin" im Programm.

www.belletristik-berlin.de

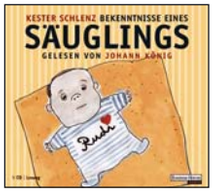
Das Interview führte Alexander Graeff.

printpool ...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke!
A4 sw 4 Cent
A4 Farbe 30 Cent
printpool@copy-center.de
Habelschwerdter Allee 37
14195 Berlin - Dahlem
T 84174210, F 84174230
habelschwerdterallee@copy-center.de
printpool2@copy-center.de
Ladenbergstr. 2
14195 Berlin - Dahlem
T 83009310, F 83009330
ladenbergstr@copy-center.de
6x in Berlin und Potsdam!
...ein Angebot speziell für Studenten der FU!
www.copy-center.de

Ein Bär namens Sonntag und Prälinek.
Zwei Geschichten für große und kleine Kinder.
Axel Hacke
Kunstmann Verlag

Hacke liest

Der kleine Junge hat einen Bären, den er abgöttisch liebt. Doch eines Tages stellt er sich die Frage, ob Sonntag ihn genauso liebt wie er ihn. Um etwas aus dem Plüschtier herauszubekommen, tritt der Junge den Bären und versucht, ihn mit einem Honigbrot zu füttern. Dann hat er jedoch einen Traum und begreift, wie es seinem Sonntag tatsächlich geht. In Axel Hackes Stimme spiegeln sich die Freude und Verzweiflung des Jungen glaubhaft wieder. Auch dem kleinen Roboter in der zweiten Geschichte haucht er so regelrecht Leben ein.

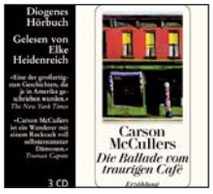


Bekenntnisse eines Säuglings

Kester Schlenz
gelesen von Johann König
Random House Audio

Hör mal, wer das spricht

Dass die Geburt eines Kindes das bisherige Familienleben gehörig durcheinander bringen kann, ist aus zahlreichen Erlebnisberichten, Büchern und TV-Sendungen hinreichend bekannt. Wie aber fühlt sich das Neugeborene selbst, wenn es so plötzlich aus dem Mutterleib hinausgeworfen wird? Von genau diesen Erlebnissen erzählt Baby Rudi („Ich sah wegen der Quetscherei bei der Geburt ziemlich scheiße aus.") Mit Hilfe des Komikers Johann König berichtet er vom Stillen, vollen Windeln und den ersten Gehversuchen.



Die Ballade vom traurigen Café

Carson McCullers
gelesen von Elke Heidenreich
Diogenes

Trauriges Dreieck

Elke Heidenreich hat ihre Liebe zu den Werken der US-amerikanischen Autorin Carson McCullers schon mehrfach bekräftigt. Jetzt leiht sie einem ihrer Romane erneut ihre Stimme und liest eine tragische Dreiecksgeschichte aus den Südstaaten: Miss Amelia und ihr angeblicher Vetter Lymon arbeiten und leben in ihrem Café – bis Amelias ehemaliger Ehemann in die Stadt zurückkehrt und das Glück der beiden bedroht. Traurig und absolut hörenswert!

Aliki Nassoufis

Der ewige Student 6: Hamlet

Auch wenn man es Mel Gibson, Kenneth Brannagh und den vielen anderen, die ihm im Laufe der Jahre ihr Gesicht geliehen haben, meist nicht ansieht, Hamlet – ja, der Hamlet, mörderischer Prinz von Dänemark – ist eigentlich Student. Nicht nur irgendein Feld-, Wald- und Wiesenstudent, der sich ein bisschen in der Juristik austobt, bevor er mit der Thronfolge dran ist, sondern das, was man im 16. Jahrhundert getrost als den Hardcore-Studenten an sich bezeichnen kann: Er lernt in Wittenberg.

Wittenberg ist zu dieser Zeit nicht das kleine verschlafene Touristenstädtchen in Sachsen, aber es ist bereits Lutherstadt. Das bedeutet: Theologie, Philosophie, Sprachunterricht. Diese philosophische Vorbelastung merkt man Hamlet durchaus an – da rennt er zweieinhalb Stunden (drei, wenn die Schauspieler einen schlechten Tag haben) im Königsschloss herum und bezweifelt die Natur seiner Identität. Treibt sogar seine Verlobte in den Wahnsinn. Wörtlich. Am Ende, wie so oft bei den Philosophen, bleibt von der Weltbezweiflerei nur die simpelste, brachialste Lösung: Bringt sie alle um.

Vielleicht hätte Hamlet besser Landschaftsgärtnerei studieren sollen. Dann wäre alles nicht so tragisch geworden.

Lea Braun

Glück ist das Ende aller Poesie
Roland Lampe
86 Seiten
10,95 Euro

Die Größe im Kleinen

Kleine, dünne Bücher müssen sich nicht unbedingt schneller „weglesen" als dicke Schwarten. Besonders nicht, wenn man regelmäßig innehält, um den Gedanken festzuhalten, zu durchdringen, auszuweiten, auf die eigene Lebenswelt zu übertragen. Oder einfach angeregt durch wenige Wörter über einige Aspekte seines Lebens meditiert. Diese Wirkung entfaltet „Glück ist das Ende aller Poesie" von Roland Lampe. In scheinbar extrem kurzen Texten werden Erfahrungen, Gefühle komprimiert, die einen davon abhalten, gleich weiterblättern zu wollen – zu wertvoll scheint der Gedanke, um gleich gegen den nächsten verwässert zu werden. Die abstrakten Illustrationen von Robert Schleder entfalten dazu ihre eigene Sogwirkung, die man sich bei einem flüchtigen Durchblättern noch gar nicht vorstellen mag.

Robert Andres

Hörbücher gewinnen

Welche Dinge sollte man dabei haben, wenn man plötzlich fliehen muss? Was war zuerst da: Huhn oder Ei? Auch das Wissen um Aphrodisiaka im eigenen Haushalt kann spannend sein. Christian Ankowitsch hat über viele Jahre still und leise absurde Listen zusammengetragen, die uns die Welt erklären. Eine etwas skurrile Welt, aber eine, die Spaß macht.

Gemeinsam mit dem Hörportal claudio.de verlosen wir fünf Download-Gutscheine im Wert von je 25 Euro, mit denen „Dr. Ankowitschs Kleines Konversations-Lexikon" und andere Hörbücher herunter geladen werden können. Mit seinem Downloadangebot von mehr als 2.300 Audioinhalten – über 90 Prozent im MP3-Format – bietet claudio.de die größte Auswahl deutschsprachiger Titel im Internet. Wer die wirklich wichtigen Fragen des Lebens beantwortet haben möchte: hier ist die Chance dazu!

Unter allen Teilnehmern bei www.unievent.de/verlosung verlosen wir fünf Downloadgutscheine.

Zuckersüße Etikette

Marie Antoinette, *F/USA 2006, 123 min., Kinostart: 2. November*
Regie: Sophia Coppola, Mit: Kirsten Dunst, Jason Schwartzman, Rip Torn.

Nach ihrem Oscar für das grandiose Drehbuch zu „Lost In Translation" lagen die Erwartungen für Sofia Coppolas nächsten Film sehr hoch. Längst ist die Tochter des Kultregisseurs Francis Ford Coppola selbst zum Markenzeichen geworden, enormer Druck kann einem Filmprojekt aber auch schaden. So hinterlässt „Marie Antoinette", der auf der Biographie von Antonia Fraser basiert, einen zwiespältigen Eindruck.

Um Frieden zwischen Frankreich und Österreich zu garantieren, wird die österreichische Erzherzogin im Alter von 15 Jahren mit dem zwei Jahre älteren Thronerben Frankreichs, Louis-Auguste, verheiratet. Keiner ihrer Schritte, kein Wort und keine Geste bleiben seitdem unbeobachtet. Soll sie dem Volke Frankreichs doch einen Sohn schenken, was bei ihrem emotional unterkühlten Ehemann ein recht schweres Unterfangen darstellt.

Nach dem unerwarteten Pockentod des Königs werden die beiden Teenager König und Königin von Frankreich. Doch statt sich um ihr Volk zu kümmern, verschwendet die junge Königin Frankreichs Reichtum beim Glückspiel, auf exklusiven Partys, bei extravaganten Essen am Hofe Versailles, für die neuesten und teuersten Kleider und Schuhe. Für sie ist es genauso schwer, die Ärmelverzierung ihres neuen Abendkleides auszuwählen wie zwischen Krieg und Frieden zu entscheiden.

Die steifen und emotionslosen Charaktere sind in Etikette erstarrt und treten kaum in tiefere Dialoge. Dieselbe Wirkung hat der Film auf seine Zuschauer. Still ist er aber nicht, es sprechen die wundervollen Bilder, die erstmals an Originalschauplätzen im und um Schloss Versailles gedreht werden durften. Auch der poppige Soundtrack bringt Schwung an den Hof von Versailles. Die pompösen Bauten, bunte, reichlich verzierte Kleider, die großen dekadenten Empfänge und Hochzeiten lassen das verschwenderische 18. Jahrhundert wieder lebendig werden. Doch dafür hätte es vielleicht keinen zweistündigen Film gebraucht.

Markus Breuer

Neue Fitzige Fälle

Fitz bleibt auch beim dritten Mal das kaputte Genie: Der übergewichtige Polizeipsychologe geht in der letzten Staffel erneut Manchesters Mordfällen mit analytischem Scharfsinn auf den Grund und widmet sich weiterhin seinen Lastern. Die britische Krimiserie „Für alle Fälle Fitz" geriet in den 90ern zum doppelten Erfolg: Hohe Quoten und begeisterte Kritik erhielt die intelligente, psychologische und abgründig witzige Finesse mit Robbie Coltrane in der Rolle seines Lebens.

Der Ton ist besser als bei den ersten Boxen und erstmals bekommt man in der schicken blauen Box neben den drei spielfilmlangen Fällen auf drei DVDs ein Bonusfeature über die deutsche Synchronisation. Glücklicherweise genügt sich die Serie auch ohne Specials-Brimborium.

Sascha Rettig

Bilder aus dem Abgrund

Was wäre, wenn die gesamte Menschheit seit 18 Jahren keine Kinderstimme mehr zu hören vermochte, kein Kindergarten oder Spielplatz mehr benötigt würde? Alfonso Cuarón gibt der Menschheit mit „Children of Men" keine guten Aussichten und bringt damit die düsterste, dunkelste und konsequenteste Zukunftsvision der letzten Jahre auf die Leinwand.

2027 ist London eine von wenigen Großstädten, die nicht im totalen Kriegschaos untergegangen ist. Die meisten Menschen haben die Hoffnung aufgegeben und warten auf den Tod. Inmitten dieses Abgrunds eskortieren der desillusionierte, träge Regierungsagent und ehemalige Aktivist Theo (Clive Owen) und seine Exfrau Julia (Julian Moore) eine wie durch ein Wunder schwangere, aber illegale Frau vorbei an schießwütigen Soldaten, an Panzern, zwiespältigen Menschenrechtsaktivisten und korrupten Polizisten. Ihr Ziel ist ein Schiff, das die junge Mutter aus der Stadt und die Menschheit zu neuer Hoffnung bringen soll.

Schockierend ist wohl das treffendste Wort, um die gezeigten Bilder zu beschreiben, erinnern sie doch frappierend an Nachrichtenbilder der Gegenwart. Noch Tage später bekommt man die Bilder von „Children Of Men" nicht mehr aus dem Kopf.

Markus Breuer

Children Of Men, *UK 2006, 114 min., Kinostart: 9.November*
Regie: Alfonso Cuarón, Mit: Clive Owen, Julianne Moore, Michael Cane.

DOA – Dead Or Alive, *Kinostart: 19. Oktober*
Regie: Corey Yuen, Mit: Devon Aoki, Jaimi Pressly, Eric Roberts.

Ohne Niveau, aber mit Spaß

Corey Yuen (The Transporter) ist seit den 80er Jahren für seine Martial Arts-Stunts berühmt. In seiner Computerspieleadaption „Dead Or Alive" hatte der Hong Kong-Regisseur sichtlich Spaß, die Hauptdarstellerinnen in Zeitlupe durchs Bild fliegen zu lassen.

Nur die besten der besten Kämpfer weltweit werden für das DOA-Tournament ausgesucht und auf eine Insel geflogen, um sich jeweils zu zweit zu verprügeln. Leicht bekleidet spielen die attraktiven Martial Arts-Kämpferinnen, bei denen ein Schwert wie ein elegantes, modisches Accessoire aussieht, in wechselnder Nahaufnahme von Hinterteil und langsam wackelnder Brust auch einfach mal Beachvolleyball. Das ist für Fans des Spiels eine konsequente Umsetzung, für alle Männer im Kinosaal irgendwie toll und für die Frauen eher befremdend.

Markus Breuer

Kopernikusstraße 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78
Fax: 4 22 53 45
U Frankfurter Tor, Kopernikusstr., U/S Warschauer Str.
Montag bis Sonntag
9 - 18 Uhr
außer Feiertage

JEDE
A4 s/w
Digitalkopie
A4 Farbkopie 15 Cent
2,5 Cent
www.CopyPlanet-Berlin.de

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33
Fax: 2 38 49 59
U Eberswalder, Eberswalder, Danziger, Bernauer, Schönhauser, Senefelder
Montag bis Freitag
9 - 18 Uhr
Copyplanet@t-online.de

Bilder aus der Freien Welt

Open Source ist nicht nur ein Schlagwort der Linux-Szene, sondern greift nach allen Bereichen des computerisierten Lebens. TU-Studenten stellten einige dieser Entwicklungen im „Open Source Jahrbuch 2006" zusammen. Das Buch kann herkömmlich gekauft oder auf www.opensourcejahrbuch.de kostenlos heruntergeladen werden. Der praktische Nutzen von Open Source zeigt sich in Programmen wie Abiword, Openoffice, Firefox, Thunderbird, Gimp, Inkscape, Scribus – sie alle sind kostenlos und stehen ihren teuren Pendants kaum nach.

Aber es gibt auch Spezialprogramme, die dem „Normalnutzer" eher unbekannt sind. Beispielsweise das 3D-Renderprogramm „Blender". Mithilfe dieses Programms haben niederländische Studierende des „Media Art Institute" gemeinsam mit Helfern aus anderen Ländern den surrealen Film „Elephant's Dream" über zwei Männer in einer gigantischen Maschine realisiert. Für alle Aspekte der Produktion griff das Team auf Open Source Software zurück. Nachdem es bereits herkömmliche Open Source Filme gab, deren Rohmaterial jedem zur Verfügung steht, ist dies der erste Computerfilm, dessen Daten jedem zugänglich sind.

www.elephantsdream.org
Robert Andres

Das große Gruscheln

Gruscheln könnte das neue Modewort werden. Es bezeichnet etwas zwischen kuscheln, knuddeln und „Ich denk an dich" – so die gefühlte Interpretation. Im Studentenverzeichnis jedenfalls wird es gern und oft in diesem vermuteten Sinn verwendet. Was, du bist noch nicht drin? Das Konzept von studivz.de ist vielleicht nicht neu, aber es hat eine Anziehungskraft, der man sich als Neuangemeldeter kaum entziehen kann.

Einmal immatrikuliert, eröffnet sich die rotumrahmte Welt einer einzigen großen Studenten-WG. Man wird nicht müde, nach (Ex)Freunden, Bekannten und Schulfreunden zu suchen. Hat man einen gefunden, so grast man dessen Freunde ab und baut langsam aber stetig seinen exklusiven „Inner Circle" aus. Der Suchtfaktor wird unterstützt von einer Pinnwand auf der eigenen Seite, auf der jeder Kommentare hinterlassen kann. Man kann Fotoalben einrichten, sich für Seminare verabreden oder eben das tun, was sonst in Mensa und Einschreibe-Warteschlangen passiert: flirten.

Die Erwartungen der Studivz-Gründer, Ehssan Dariani, Dennis Bemmann und Michael Brehm, wurden mehr als übertroffen. Zum Teil selbst noch Studenten arbeiten sie mittlerweile in einem Berliner Büro mit 20 Mitarbeitern an der Betreuung des Web-Portals. Seit Februar 2006 ist die Seite online, im Juli war bereits jeder zehnte Student dort. Seitdem gibt es täglich zahlreiche Neuanmeldungen, sodass Ende Oktober die Million-Marke überschritten werden wird. Und das alles durch Mundpropaganda.

Das StudentenVerzeichnis entspricht dem Schlagwort des „social networking", indem es sowohl real existierenden Beziehungen dient als auch ein Forum bietet, um Leute mit ähnlichen Interessen leichter zusammenzubringen. Die Gründer basteln bereits an anderen europäischen Portalen. Bleibt nur die Frage, was denn „gruscheln" auf italienisch oder portugiesisch heißt. Egal, Hauptsache man wird gegruschelt. Das fühlt sich gut an.

Jeannette Gusko

Alles Schlechte ist gut für dich …

… so lautet die Übersetzung des Originaltitels von Steven Johnsons neuem Buch, der sich mit „Interface Culture" als kenntnisreicher Autor empfahl. Der amerikanische Kulturwissenschaftler erklärt nun, Fernsehen und Computerspiele wirken längst nicht so verblödend und unsozial, wie es oft behauptet wird.

Er untersucht ältere und jüngere Fernsehsendungen und stellt fest, dass „Emergency Room", „Seinfeld" oder „Die Sopranos" dem Publikum geistige Höchstleistungen abverlangen – viele Handlungsfäden sind parallel zu verfolgen, miteinander in Beziehung zu setzen und weitverzweigte Verweissysteme zu erschließen. Reality-TV schult soziale Kompetenzen, da es offensiv dazu auffordert, sich mit den Situationen emotional und lösungsorientiert auseinanderzusetzen. „Sogar der Mist ist besser geworden" – mit diesem Fazit rehabilitiert er als vergleichender Beobachter das gescholtene Fernsehprogramm.

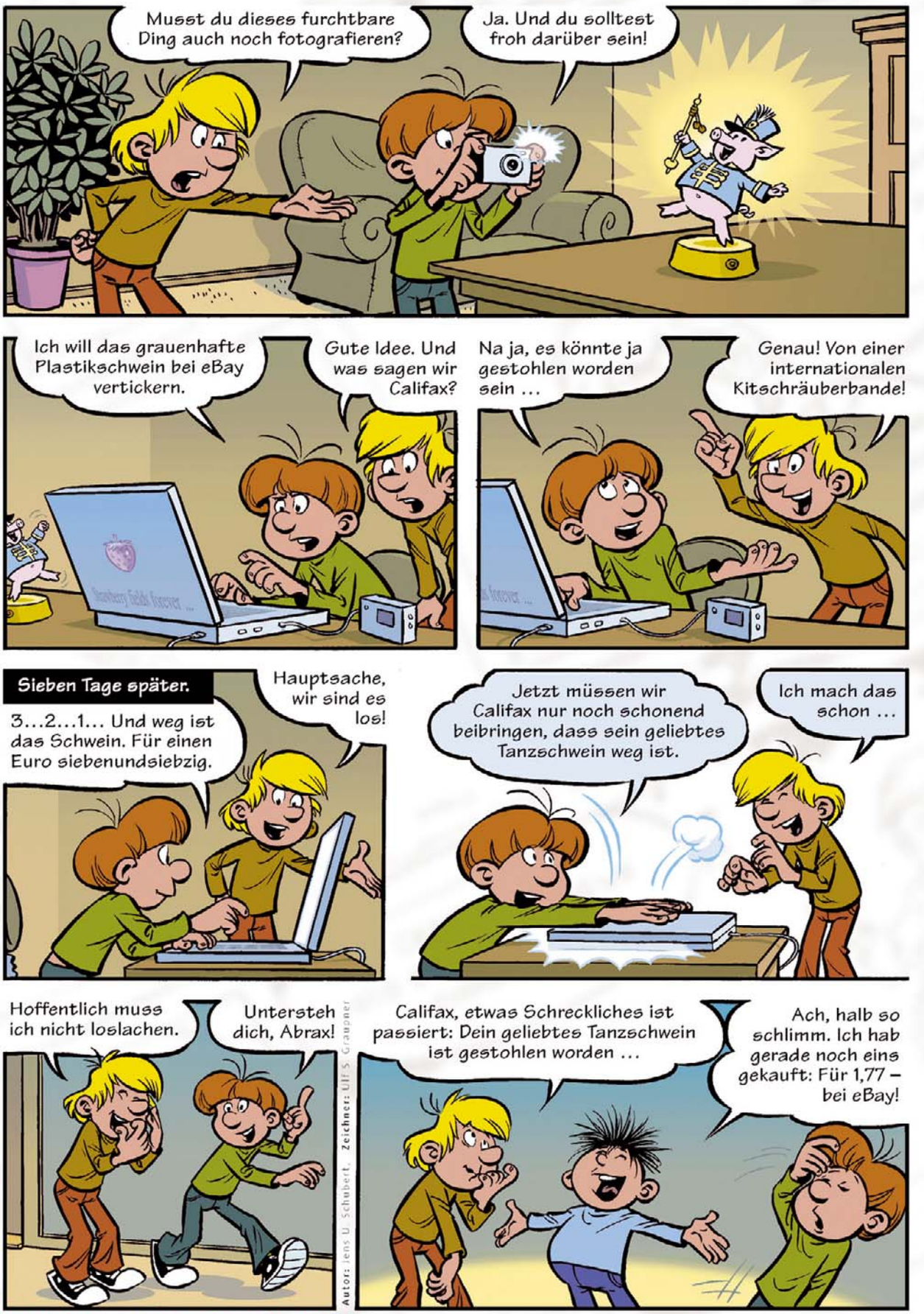
Bei den Computerspielen betrachtet er die erfolgreichen Genres – und kann daher die berüchtigten „Killerspiele" außen vor lassen. Was Johnson von anderen Autoren unterscheidet, ist sein Verständnis von Computerspielen und Online-Welt. Er vermag es, auch Nicht-Spielern die Faszination der Spielwelten zu vermitteln und die Lösungsstrategien zu analysieren. Genauso wie Bücher vermögen es Computerspiele, die Nutzer in ihre Welt zu ziehen sowie emotional und intellektuell zu fesseln – und zu fördern. Dies ist kein Buch gegen das Lesen, sondern die Aufforderung, scheinbar „niedere Kulturgüter" erst zu prüfen, bevor man sie verdammt.

Eine anregende, faktenreiche, unterhaltsame und fast ketzerische Lesefreude.

Peter Schoh

3..., 2..., 1...Schwein

Im Winter 2006 gibt es ein neues Abenteuer in bus.



Autor: Jens U. Schubert, Zeichner: Ulf S. Graupner

SPASS MIT DEN ABRAFAXEN

WWW.ABRAFAXE.COM

© by MOSAIK

Anders wie immer. Neu wie nie.

3ritz rbb

102,6

Und das hört man

Friedrichshain
spritzig
BERLINER
Pilsner
MADE IN BERLIN
BERLINER
Pilsner
FEINHERB & SPRITZIG
PREMIUM PILSNER
Made in Berlin